

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund“ (täglich) —
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungs- und Angebots, Stellungs- und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 261.

Elbing, Sonnabend

7. November 1891.

43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate November und Dezember stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

mit Botenlohn	1,10 Mk.
mit Botenlohn	1,30 "
bei allen Postanstalten	1,34 "

Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Kleinkalibrige Gewehre und Kanonen.

In den Schlachten bei Balparaiso sind Magazin-gewehre und rauchschwaches Pulver zum ersten Male praktisch erprobt worden. Den verheerenden Wirkungen des Mannlicher-Gewehrs verdankte General Canto besonders seine überraschenden Erfolge. Wie die Palme unter der Schale des Schmitters sanken die balmacedanischen Schwadronen vor den todsprühenden Linien der Kongressisten in den Staub, und ganze Angriffskolonnen wurden in wenigen Minuten aufgerieben, als ein vom Sturm gepöbeltes Hagelwetter bedarf, um verderbend und verwüstend über ein Wehrenseld hinweg zu rauschen.

Die Erfahrungen des chilenischen Krieges decken sich durchweg mit den Ergebnissen, welche der Tübinger Professor Bruns in seinen Untersuchungen über die Geschosswirkungen kleinkalibriger Gewehre erzielt hat. Bruns benutzte das Mausergewehr Modell 1889, mit welchem die belgische Armee ausgerüstet worden ist. Die Waffe schießt ein 30,8 Millimeter langes und 14,2 Gramm schweres Bleiblei, dem 3 Gramm rauchschwaches Pulver eine Anfangsgeschwindigkeit von 604 Metern verleiht. Bei den Versuchen wurde die Geschosformation einer Kompagnie nachgeahmt, welche die Glieder unter einem Abstand von zwei Metern marschiren läßt, in dem man hintereinander aufstellte. Das Geschos durchschlug auf 100 Meter fünf Leichen und dann noch einen mit Sägemehl gefüllten Sack, auf 400 Meter drei bis vier Körpertheile, und nach einer Flugweite von 1200 Metern durchbohrte es noch zwei oder drei Leichen unter schweren Knochenzerpflünderungen.

Das Mannlicher-Gewehr ist seit 1888 die Hand-

feuerwaffe des österreichisch-ungarischen Heeres. Seine Durchschlagskraft, die in so furchbarer Weise bei Concon und Blacilla bezeugt worden ist, wird am höchsten im deutschen Magazingewehr Modell 1888 entwickelt. Das deutsche Geschos bohrt sich, wenn es in einer Entfernung von 100 Metern abgefeuert worden ist, 300 Millimeter tief in Tannenholz ein, während das Blei des französischen Bebelgewehrs kaum 650 Millimeter eindringt. Vergleicht man diese Angaben mit dem Ausspruch des Wallenstein'schen Jägers: „Er trägt ein Koller von Glenshaut, das keine Kugel kann durchdringen,“ so gewinnt man eine Vorstellung von dem gewaltigen Fortschritt, welchen die Technik auf dem Gebiete der Mordwerkzeuge zu verzeichnen hat.

Die kleinkalibrigen Gewehre und das rauchschwache Pulver werden in den Kriegen der Zukunft ein ungeheures Menschen-Material verbrauchen. Am Tage von Concon zählte die Kongress-Armee 8000 Mann, und doch deckten am Abend 3500 Tote und Verwundete des gegnerischen Heeres das Blutfeld. Diese Zahlen eröffnen eine Aussicht auf den nächsten europäischen Krieg, die selbst das verhärtete Gemüth mit Grauen und Entsetzen erfüllen muß. Freilich meint Bruns, das kleinkalibrige Gewehr sei eine „humane“ Waffe. Weil nämlich die Wundkanäle eng und glatt sind, wird sich in manchen Fällen der Heilungs-Prozess ziemlich günstig gestalten, und ferner hofft man, viele Verwundungen und Verkrüppelungen vermeiden zu können, die sich bislang als unabwendbar erwiesen. Doch diesem Troste werden nur diejenigen zugänglich sein, welche sich im Unglück durch den Gedanken aufzurichten vermögen, daß das Geschick sie noch schwerer habe treffen können.

Es ist noch keineswegs gewiß, daß das Maximum der Geschosflugweite, soweit dieselbe durch das Kaliber bedingt wird, erreicht worden ist. Durch verschiedene technische Zeitschriften liest jüngst die Nachricht, die österreichische Kriegsverwaltung habe im Prinzip die Verlingerung des Kalibers auf 5,5 Millimeter beschlossen. Die namhaftesten Waffengelehrten behaupten aber demgegenüber, daß ein kriegstüchtiges Gewehr dieses Kalibers nicht herzustellen sei. Aber wenn auch eine weitere Verminderung der Rohrweite nicht mehr angestrebt werden darf, so wird die stetig fortschreitende Vervollkommnung des Mechanismus schwerlich die Waffenfabrikation zu einer längeren Ruhe gelangen lassen.

In die deutsche Artillerie hat das kleine Kaliber bislang keinen Eingang gefunden. So lange die

Infanterie das Elfmillimetergewehr trug, konnte die Artillerie auch in den Kampf eintreten, ohne durch das Kleingewehrfener ernstlich gefährdet zu werden. Nun aber die Magazingewehre 4000 Meter weit schießen, ist eine Erweiterung der Schußweite der Feldgeschütze eine unabwendbare Nothwendigkeit. In seiner Broschüre „das Feldgeschütz der Zukunft“ vertritt der General v. Wille die Ansicht, daß es gelingen werde, durch eine Verengung der Geschütze auf sieben Centimeter die Anfangsgeschwindigkeit der Granaten von 440 auf 800 Meter zu erhöhen und damit die Flugbahn auf 10 Kilometer zu erweitern.

Eine Neubemessung der deutschen Artillerie wird ungeheure Summen verschlingen. Vermuthlich wird dieses Opfer schon in der nächsten Reichstags-sitzung zugemuthet, da Frankreich sich für die kleinkalibrigen Kanonen bereits entschieden hat. Während der großen Manöver von Bandoebure führte das 37. Artillerie-Regiment zwei Batterien neuer Geschütze mit sich, deren Kaliber nur 6,6 Centimeter maß und die gleich den Maxim-Mitrailleusen durch den Rückstoß wieder geladen wurden. Die deutsche Heeresverwaltung ist zweifellos über die Bewaffnung der französischen Artillerie genau unterrichtet, und vielleicht wird schon längt in den Staatsverträgen und den Krupp'schen Etablissements an der Herstellung neuer Geschütze mit allen Kräften gearbeitet.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 5. November.
— Eine Mittheilung, welche großes Aufsehen erregen wird, bringt das „Deutsche Wochenblatt“ des Dr. Arendt. In einem Artikel, welcher überschrieben ist: Die „herzliche Freundschaft“ zwischen den Deutschen und Engländern in Ostafrika — veröffentlicht das Blatt einen Bericht des englischen Capitän Bateman, der gegenwärtig in Laweta den Befehl führt. Dieser also aus englischer Quelle stammende Bericht enthält schwere Anschuldigungen sowohl gegen die englische Regierung wie gegen den damaligen Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck. Derselbe bringt nämlich zu dem Capitel der Verfolgungen, welche i. B. die Peters'sche Emin-Bachaga-Expedition seitens der Engländer erfuhr, eine neue schwerwiegende Enthüllung. Genannter Bericht lautet: „Als Dr. Carl Peters und Adolf von Tiedemann in den Mamonbergen lagen, erhielten sie durch Wakamba eines Morgens die Nachricht, daß ein Weibler in D'agga angelangt sei, der die Wadjagga geschlagen habe und ebenfalls auf Lamba Mumoni

zugehe. Es hat sich nun herausgestellt, daß der damals von dem Wakamba gemeldete Weibler, Capitän Bateman, mit einer großen englischen Expedition aus-geschickt war, um Dr. Peters in Utamba ab-zufangen. Derselbe hatte zu diesem Zwecke 6 Officiere, 150 Sudanesen, 8) Somali und eine Reihe von Küstenjägern, im Ganzen 1100 Mann, unter sich und führte 2 Maximkanonen, 4 Armstrong-Geschütze sowie 1 Raketenbatterie. Er traf auf der Nombasstraße am Kiloloma-Wasserfall ein, wo er die Spuren des deutschen Lagers sah. Dann folgte er nach D'agga, wo er erfuhr, daß die deutsche Emin-Bachaga-Expedition gerade passirt sei. Unter dem Krupp-Hügel, wo Dr. Peters die Wadjagga geschlagen hatte, hatte auch Capitän Bateman ein Gefecht mit denselben. Er glaubte eine Woche hinter der deutschen Expedition zu sein, war in der That aber nur zwei Tagemärsche von derselben entfernt, da sie in Mumoni lagerte. Eines Morgens wurde die englische Expedition in Mumoni an eine Flußstelle geführt, wo die Deutschen nach Aussage der Eingeborenen lagern sollten. Die englischen Officiere glaubten die schwarz-weiß-rothe Flagge zu erkennen und warfen, ohne auch nur eine Verständigung mit den vermeintlichen Deutschen zu suchen, ohne Weiteres 40—60 Granaten auf den Platz. Was geschehen wäre, wenn die Engländer wirklich auf Dr. Peters gestoßen wären, liegt auf der Hand, vermuthlich würde dies den Untergang der deutschen Expedition nach erbittertem Gefecht bedeutet haben, da die englische Uebermacht doch zu groß war. Diese Gebe wurde nach Angabe der englischen Officiere in Scene gesetzt auf directen in London geäußerten Wunsch des ehemaligen Staatssekretärs Grafen Herbert Bismarck.“ Das genannte Organ des Dr. Arendt hält es für seine Pflicht, diese Anschuldigungen zur Sprache zu bringen, weil dem Grafen Herbert Bismarck hierdurch Gelegenheit geboten werde, dieselben, falls sie, wie man annehmen müsse, auf Verleumdung beruhen, energisch zurückzuweisen.

— Den Beschwerden über die polizeilichen Absperrungen, welche jetzt vielfach, nicht nur in Berlin, erfolgen, wenn der Kaiser erwartet wird, schließt sich auch die „Köln. Ztg.“ an. Das rheinische Blatt erwähnt die große Verstimmung, welche die Absperrung bei der Enthüllung des Schloßbrunnens hervorrief und fährt fort: Erst seit wenigen Jahren werden solche umfassende Maßregeln angeordnet, die meist weit über das Ziel hinaus-schießen, auch sicherlich nicht im Sinne des Kaisers sind, der als geborener Berliner für die Freuden und Leiden der Bevölkerung ein offenes Verständniß besitzt, und die ferner nicht selten für Handel und Verkehr der Großstadt die

Feuilleton.

Die Pflege unserer Sinneswerkzeuge.

Von Ida Barber.

Nachdruck verboten.

Die Pforten des geistigen Lebens und die Quellen der geistigen und körperlichen Glückseligkeit sind die äußeren Sinne, denn erst durch sie wird die Seele aus ihrem Schlummerzustande erweckt, erst durch sie empfängt der Geist seine Nahrung, nur durch ihre Thätigkeit kann sich derselbe von Stufe zu Stufe bis zur endlichen Vollkommenheit erheben. Die Sinne sind die eigentlichen Vermittler des Lebensgenusses; durch sie strömen Wonne und Vergnügen in die Seele der Schöpfung in Verührung, durch sie wird er selbst genährt und unterrichtet in der großen Kunst, Brücke zur Ewigkeit zu bauen. Je vollkommener wir das angefertigte sind, desto sicherer erreichen wir das ersehnte Lebensziel: irdisches Glück. Die Natur hat uns zu Schöpfern dieses Glückes gemacht, indem sie es in unsere Gewalt gab, die Sinne durch Uebung zu vervollkommen und kräftig zu erhalten.

Die Welt strebt gegenwärtig nach allseitiger und gründlicher Bildung und doch vernachlässigt man oft in unverantwortlicher Weise die erste und wichtigste Grundlage derselben: die Pflege der äußeren Sinne. Die Jugend wird in den Schulen mit mancherlei todtem Gedächtnißram überfüttert, man glaubt dadurch den Geist zu bilden und überläßt die Förderung der Sinnesbildung dem Zufalle, welcher nicht selten dazu beiträgt, daß dieselbe erschwert oder gar gehemmt wird.

Das Auge, das vornehmste Sinnesorgan, das den Geist empor zu den Gestirnen, zu überirdischen Welten führt, das Hunderte von Gegenständen im Nu zu einem Bilde zusammenfassen kann, hat bei der Erziehung und Ausbildung des Menschen nicht jene Würdigung gefunden, die es seinem hohen Werthe nach verdient. Man sehe nur die Anzahl von Menschen, welche gezwungen sind, die Welt durch vier Augen zu betrachten, die sie trotzdem nicht sehen! Brillen und Augengläser, die sonst nur von Personen, die viel Sehkraft verbraucht haben, in vorgerückten Jahren benutzt wurden, werden jetzt schon von Kindern getragen. Ein berühmter Augenarzt, der jüngst in den Schulen die Augen der Kinder unter-

sucht, ist zu dem Ergebnisse gekommen, daß nur 20 pCt. sämmtlicher Schulkinder ein gesundes Auge besitzen. Das ist eine betäubende Wahrnehmung, welche die Eltern und Erzieher mahnen sollte, der Augenpflege eingehende Beobachtungen zu schenken. Schwäche der Augen ist der häufigste Fehler, den man bei verfeinerten Menschen findet.

Die Ursache derselben ist wohl theilweise in dem zu raschen Leben überhaupt und in dem zu glerigen Genuße aller Lebensfreuden zu suchen, besonders aber in zu starker Anstrengung der Augen durch immerwährende Beschäftigung mit kleinen Gegenständen bei zu schwachem oder zu hellem oder auch bei unstätigem, zitterndem, flackerndem Lichte, wie auch durch Lesen im Geben, beim Fahren im Wagen oder auf Eisenbahnen. Zu lange andauerndes Schreiben, Zeichnen, Malen, beständiges Betrachten glänzender Gegenstände oder sehr kleiner Körper, wie dies manche Erwerbszweige, z. B. die Arbeiten der Kupferstecher, Juweliers, Uhrmacher, Silder und vieler Anderer nothwendig machen, bewirkt gleichfalls eine Schwächung der Sehkraft; ferner ist der Mißbrauch von Vergrößerungs- und Ferngläsern, die seit einiger Zeit sogar zum Modestück geworden sind, einschleichen von Nachtheil für das Auge. Es ist überhaupt ein Kunstgriff der feinen Welt, ihrem Glend das Ansehen des Glendes zu benehmen und es zur Mode zu machen.

Das Gehör wird bei Weitem nicht so sehr angestrengt, wie das Gesicht; ist doch die Tonkunst das einzige Gebiet, welches ein verfeinertes Gehör erheischt. Die meisten nicht musizirenden Menschen pflegen und üben das Gehör nur oberflächlich und berauben sich dadurch mancher Vortheile, welche eine bessere Entwicklung desselben gewähren könnte. Die sorgsame Pflege des Gehörsinnes ist aber auch schon aus dem Grunde von höchster Wichtigkeit, weil Ohren-leiden nur in den seltensten Fällen vollkommen heilbar sind; denn die feineren Organe des Gehörs liegen zu tief, als daß denselben leicht beizukommen wäre. Zeigt sich bei jungen Menschen Schwerhörigkeit, so kann diese, da sie den Bildungsgang stört, für das ganze Leben verhängnißvoll werden. Dit ist bei Kindern Scrophulose die Ursache des Gehörsinnes.

Daß der verfeinerte Mensch die natürliche Bestimmung des Geruchsinnes, die hauptsächlich darin besteht, ihm als Wächter seiner Gesundheit von der heilsamen oder schädlichen Beschaffenheit der Luft, der Speisen und Getränke zu unterrichten, ganz verkennt, ist eine Thatsache, der eine vernunftgemäße Erziehung entgegenarbeiten sollte. Man hört oft, wie Menschen sich darüber wundern, daß Thiere giftige Kräuter von den unschädlichen durch den Geruch unterscheiden,

und nicht selten ist diese Verwunderung von der Klage begleitet, daß die Natur dem Menschen diese Fähigkeit verjagt habe. Dies ist jedoch keineswegs der Fall; wir haben nur die Entwicklung des Geruchsinnes nicht genügend gefördert. Wenn wir uns gewöhnen, die Nahrungsmittel durch den Geruch zu unterscheiden, so werden wir es durch anhaltende Uebung dahin bringen, das Gute von dem Schädlichen ebenfalls zu unterscheiden, wie dies jedes Thier des Feldes thut.

Dem Geschmacksinne, den uns die Natur dazu gegeben hat, damit er das Urtheil des Geruches über die Beschaffenheit der Speisen und Getränke beständige, geht es nicht viel besser als diesem; auch er wird auf der einen Seite ganz vernachlässigt, auf der anderen durch Mißbrauch verdorben. Wenn fällt es ein, den Geschmacksinn keines Kindes zu üben (z. B. durch Kostentassen verschiedener Stoffe bei verbundenen Augen) und ihm dadurch in Aussicht auf Nahrungsmittel eine eigene Wahlmöglichkeit beizubringen? Der Mensch ist, trinkt, laut und raucht unendlich Vieles, nicht weil es ihm schmeckt, sondern weil er sich daran gewöhnt hat. Das Kraut der Tabakspflanze enthält beipfelsweise ein heftiges Gift von einem abjehulichen Geschmacke und widrigen Geruche; man braucht nicht viel davon zu genießen, um Uebelkeit, Schwindel, Betäubung, große Mattigkeit, Hitze, heftiges Erbrechen, Krampf, Zudungen und selbst den Tod herbeizuführen; und doch werden mit diesem Giftkraut unermeßliche Fluren aller Erdtheile bebaut, bloß um die gedörrten Blätter zu verbrennen und den Mund zum Rauch-schlange zu machen. Ob Geruchs- und Geschmacksinn nicht durch andauernden Tabakgenuß leiden, ist eine Frage, die kaum noch beantwortet zu werden braucht.

Zu welcher Vollkommenheit man durch Uebung den Sinn des Gefühls, den Tastsinn, erheben kann, beweisen Blinde, die durch das Gefühl die Augen theilweise zu ersetzen wissen. Es ist der Sinn, welcher uns von der Härte und Weichheit, von der Temperatur und der Beschaffenheit der Oberfläche der Körper unterrichtet, das Urtheil des Gesichtes bestättigt und im Nothfalle dessen Stelle vertritt. Die meisten Menschen wissen nichts mit ihm anzufangen, lassen ihn unbenutzt und bekommen irrige Vorstellungen von Gegenständen, die sie, statt selbe mit dem Gefühlsinne zu unterfragen, mit dem Gesichte auffassen; in Folge dessen bleibt ihnen eine Menge von Vorstellungen fremd; sie sind ungeschickt in allen Geschäften, welche ein feines Gefühl erfordern, und in Fällen, in denen sie das Auge verläßt, entnehmen sie des besten Hilfsmittels, von den Dingen, von welchen sie umgeben sind, sich Kunde zu verschaffen und vor mancher Gefahr sich zu bewahren. Man sah

auf der letzten nieder-österreichischen Gewerbeausstellung Arbeiten aus dem Wiener Blindeninstitut, die allgemeine Bewunderung erregten. Die Zeichnungen und Skizzen waren so richtig und gut ausgeführt, daß viele sehende Menschen nicht im Stande wären, sie gleich gut zu fertigen.

Unzweifelhaft wird der Pflege und Ausbildung der menschlichen Sinne nicht die genügende Aufmerksamkeit gewidmet; einer naturgemäßen, zielbewußten Erziehung bleibt es vorbehalten, in dieser Hinsicht eine Reform anzubahnen.

Wir würden das Leben reicher und allseitiger genießen, wenn unsere Sinne uns nicht fortwährend im Stiche ließen. Die einen sind kurz, die anderen weit-sichtig, diese schwerhörig, jene geschmack- und gefühllos; ungeachtet aller sonstigen Fortschritte stehen wir in dieser Beziehung oft hinter den ungebildeten Völkern zurück, die sich bekanntlich durch Feinheit der Sinnesorgane auszeichnen. Der Wilde sieht im Finstern, hört, indem er sein Ohr auf den Boden legt, den Hufschlag des eine Viertelmeile entfernten Pferdes, riecht, schmeckt und fühlt mit wunderbarer Zuverlässigkeit. Es ist vielleicht auch nur eine Frage der Zeit, ob denn die Ausbildung der linken Hand stets jener der rechten nachgesetzt bleiben muß. Viele Menschen haben das Unglück, die rechte Hand in Folge einer Beschädigung zu mancher Arbeit gar nicht gebrauchen zu können; wie unglücklich sind sie dann in ihrer Einseitigkeit! Es dürfte gar nicht schwer sein, die Linke von Jugend auf geradezu zum Gebrauche her-zuziehen, wie die Rechte, wie es für den denkenden Erzieher nicht schwer ist, jedem einzelnen Sinnesorgane die geeignete Pflege angedeihen zu lassen.

Warum werden aber so viele Unterlassungssünden begangen? Weil das Erziehungswerk zu mechanisch gehandhabt wird, weil man sich im Hause begnügt, das Kind zu ernähren, zu kleiden, spazieren zu führen, in die Schule zu schicken u. W. Wüsten unsere Frauen mehr von einer vernünftigen Gesundheitspflege, so würden sie auch der Kultur der Sinneswerkzeuge eine eingehende Beachtung schenken und Manches vermeiden, was geradezu schädlich auf die Entwicklung der Organe wirkt. Das Goethe'sche Wort „Nur was man weiß, sucht man,“ bewahrheitet sich auch hier. Unzählige Mütter wissen gar nicht, woran es fehlt, sie wissen nicht, daß ihr Kind kurz-sichtig ist, keinen Farben-sinn besitzt, daß die Welt der Töne ihm verschlossen ist u. s. w. Erst die Schule macht die unangenehme Wahrnehmung, daß es überall mangelt, daß die Sinne der Kleinen ungenügend, stumpf sind; aber selber sind dann schon Jahre unbenutzt verfloßen, in denen man zur Anregung der Sinnes-thätigkeit erfolgreich hätte wirken können. Wie oft hören wir sagen:

nachtheiligsten Folgen haben. . . Eine gründliche
Veränderung der allgemeinen Anordnungen bei fest-
lichen Anlässen, die einen größeren Menschenandrang
hervorrufen und zum Theil sogar erheblichen, würde
nach vielen Richtungen nur von Nutzen sein.

— Dem „Verl. Tagebl.“ meldet man aus Rom:
Die Mehrzahl der Franzosen hat jetzt definitiv ab-
gelehnt, hierher zu kommen, und zwar im Hinblick
auf das Schicksal des Abg. Ricker am Bonh. Der
deutsche Botschafter Graf Solms lud sämtliche
deutsche Abgeordnete zum Diner ein.

— Der Bischof Klein in Limburg erhielt zu
seinem fünfzigsten Priesterjubiläum ein eigenhändiges
Schreiben des Papstes. Der Kaiser, der Großherzog
und die Großherzogin von Baden und der Kultus-
minister sandten durch den Draht herzliche Glück-
wünsche. Oberpräsident v. Eulenburg überbrachte den
Stern zum Kronenorden II. Klasse.

— Daß der Eingangszoll von italienischen
Weinen nach Deutschland in dem deutsch-italienischen
Handelsvertrag von 24. Okt. auf 15 Mk. herabgesetzt
ist, wird in der „Kölnischen Zeitung“ als unbegründet
bezeichnet.

— Der Finanzminister hat in einem besonderen
Erlasse die Regierungspräsidenten angewiesen, darauf
zu achten, daß bei der Feststellung der nächstjährigen
Gemeinde-Haushalte auf thunlichste Herabsetzung
der Gemeindesteuern, entsprechend der durch die
Selbstthätigkeit zu erwartenden Erhöhung der
Steuerveranlagung, hingewirkt werde.

* **Kaiserlautern**, 4. Nov. Anstatt des zurück-
getretenen Dr. Knecht wurde heute der Nationalliberale
Carl Speiß-Schmalzederhof mit 132 Stimmen zum
Landtagsabgeordneten für Kaiserlautern gewählt.
Der Gegenkandidat Hutz-Kirchheim erhielt 61 Stimmen.

* **Stuttgart**, 5. Nov. Bei dem König und der
Königin fand gestern eine Hofafte statt, zu welcher
die Mitglieder der Ständeverammlung geladen waren.
— Der Landtag wurde heute durch den Präsidenten
des Staatsministeriums, Frhrn. v. Mittnacht, im
Namen des Königs geschlossen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 4. Nov. Das
Amtsblatt in Cetinje, „Glas Cernagorac“, veröffent-
licht einen neuerlichen Bericht über den Arnaute-
überfall bei Sjenica. Danach zählte die Arnaute-
bande hundert Mann. Den sechs erschossenen Monte-
negrinern wurden die Köpfe abgeschlagen und diese
als Trophäen auf Stangen in den nächsten Ort ge-
tragen. Einem Mann wurde der Schädel zertrüm-
mert und die Nase, der Schnurrbart und die Ober-
lippe abgeschnitten. Daß solche Grauel am hellen
Tage geschehen können, beweist, meint das monte-
negrinische Amtsblatt, daß auf macedonischem Gebiet
volle Anarchie herrsche.

Wien, 5. Nov. Der „Politischen Correspondenz“
wird aus Rom geschrieben, die Schaffung eines
ständigen interparlamentarischen Comités der Friedens-
konferenz dürfte an dem Widerspruche vieler, ins-
besondere der deutschen Abgeordneten scheitern; an
Stelle eines einzigen Comités sollten parlamentarische
Friedens-Comités der Einzelstaaten treten.

* **Krakau**, 5. Nov. Die russische Regierung
kaufte in Congresspolen große Mengen Hafermehl und
Kleie zur Ernährung der nothleidenden Bevölkerung
auf.

Frankreich. Paris, 5. Nov. Am nächsten
Neujahrstage wird Gervais das Großoffizierskreuz der
Ehrenlegion und den Grad eines Viceadmirals und
Generalstabschefs der Marine erhalten.

England. London, 5. Nov. Die Wittve
Parnell ist noch immer seit dem Tode ihres Ge-
mahls so schwer krank, daß ihre Töchter die größten
Befürchtungen hegen. Sie weigert sich, Nahrung zu
sich zu nehmen und deshalb nehmen die Kräfte immer
mehr ab. Sollte nicht eine Wendung zum Besseren in
den nächsten Tagen eintreten, so fragt es sich, ob ihre
Constitution noch länger Widerstand zu leisten vermag.

Rußland. Petersburg, 5. Nov. Der hier-
tagende Congress der Vertreter der russischen Eisen-
bahn-Verwaltungen hat die Einführung eines allge-
meinen für alle Bahnen geltenden Beförderungstarifs
beschlossen; Abweichungen sind nur mit Genehmigung
des Finanzministeriums zulässig.

Niederlande. Amsterdam, 2. Nov. In
Amsterdam waltet nunmehr seit 14 Tagen der neue
Bürgermeister, Dr. jur. Beening Welnes, und sein

„Das Kind hat kein musikalisches Gehör.“ Leider
aber macht man diese Entdeckung erst zu einer Zeit,
wo der Musikunterricht beginnen soll, hätte man aber
diese Wahrnehmung im zweiten oder dritten Lebens-
jahre des Kindes gemacht und dem Fehler verständig
entgegengewirkt, so wäre der Gehörssinn bis zu der
Zeit, wo das Kind Musikunterricht nehmen soll, zu
der Entwicklung gekommen, die es befähigt, die
Tonwelt auf sich einwirken zu lassen. Früher
verlangt, daß man dem einige Monate alten
Kind farbige Bälle über sein Bettchen hänge, um
dessen Gesichtssinn zu bilden, und daß man es
schon nach Ablauf des ersten Jahres an das
Erkennen der Melodien gewöhne. Gar manche mögen
dies verächtlich halten; doch können wir versichern
sein, daß ein so zuverlässiger Kenner der Kindersnatur
nur das verlangt, was ihm geboten scheint, um eine all-
seitige und gleichmäßige Entwicklung aller Kräfte zu
erreichen. Und auf diese muß die Erziehung hin-
wirken, denn einseitige Geisteskultur nützt gar nichts,
und die geistigen Kräfte auf Kosten der körperlichen
zu entwickeln, ist eine Sünde, die sich oft schwer rächt.
Wir wollen glückliche, lebensfrohe Menschen er-
ziehen, darüber sind wir alle einig; glücklich und
lebensfroh ist aber nur derjenige, der sich auf seine
Sinne verlassen kann. Darum fangen wir bei der
Jugend an, auf richtige Kultur der Sinne zu halten!
Wo sich ein Mangel zeigt, da seien wir unermüdlich
bestrebt, ihn zu beheben! Das junge Bäumchen läßt
sich noch biegen und leiten, beim veralteten Stamm
ist selten eine Aenderung möglich. Der Umstand, daß
manche Fehler auf Erbslichkeit beruhen, halte uns nicht
ab, dieselben zu bekämpfen; erblich ist oft nur die Ge-
wohnheit an Thätigkeiten, die jene Fehler hervorrufen.
Man bekämpfe die üble Gewohnheit, und der oft
nur vermeintlich gererbte oder angeborene Fehler wird
sicher verschwinden! Wo es sich aber nur um durch
Krankheit verursachte Störungen im Gebrauche der
Sinneswerkzeuge handelt, da säume man nicht, die
ärztliche Kunst zu Rathe zu ziehen! Wir haben
Specialisten von Ruf auf allen Gebieten; Gefichts-
und Gehörleiden, die ehedem als unheilbar galten,
werden heutzutage bei den Fortschritten der Heilkunde
vielleicht doch beseitigt werden.

Glücklich der Mensch, der im Vollbesitze seiner
Sinne, im Ungeschwächten Gebrauche seiner Sinnes-
werkzeuge ein Alter erreicht, in dem er nicht genöthigt
ist, auf alle Genüsse des Daseins zu verzichten und
fremdlos dem Grabe zuzuwandeln!

erstes Auftreten hat einen außerordentlich günstigen
Eindruck gemacht. Die Stadt hat jetzt schon eine
Schuldenlast von 57 Millionen Gulden, welche bis
zum 1. Juli 1892 auf etwa 70 Millionen gestiegen
sein wird, da für verschiedene Werke von allgemeinem
Interesse ein neues Anlehen geschlossen werden muß.
Der Hauptantrag der über ihre Tragkraft belasteten
Bürger richtet sich in der letzten Zeit hauptsächlich
gegen die städtische Universität, welche man kurzweg
als einen Luxus bezeichnet, welcher die Stadt auf
jährlich etwa 350,000 Gulden zu stehen kommt.

* **Spanien.** Madrid, 5. Nov. Nachrichten aus
Havanna melden eine blutige Unterdrückung einer
Militärrevolte durch die kubanischen Behörden. Der
Anführer, Hauptmann Mendez, wurde erschossen. Die
Ruhe ist wieder hergestellt.

* **Italien.** Rom, 5. Nov. Das definitive Bureau
der Friedenskonferenz hat Stanhope zum Bericht-
erstatter erwählt und beschloffen, die Organisation eines
Schiedsgerichtshofes auf die Tagesordnung der nächst-
jährigen Konferenz zu setzen.

* **Indien.** Bombay, 5. Nov. Ein von Bombay
abgegangener Eisenbahnzug mit britischen und einge-
borenen Soldaten ist nach einer Meldung des Reuter-
schen Bureaus in der Nähe von Nagar entgleist.
5 englische Soldaten und 5 Eisenbahnbeamte sind ge-
tödtet, 31 englische und 4 eingeborene Soldaten ver-
letzt. Der Oberbefehlshaber der Truppen der Bom-
bayer Präsidentschaft mit seinem Stabe hat sich eben-
falls im Zuge befunden und ist angeblich unverletzt
geblieben.

Hof und Gesellschaft.

— Prinz Christian zu Schleswig-Holstein hat vom
Kaiser das Großkomturkreuz des hohenzollern'schen
Hausordens, der Herzog von Teck das Großkreuz des
Rothen Adlerordens und Prinz Christian Victor zu
Schleswig-Holstein den Rothen Adlerorden 1. Klasse
erhalten.

Armee und Flotte.

— Ein bedeutungsvoller Erinnerungstag ist der
5. November für die Grenadier-Regimenter der
preussischen Armee; denn an diesem Tage vor 75 Jahren
bestimmte eine Kabinetts-Ordnung vom 5. November 1816,
daß die Füßliere der zwölf Grenadier-Regimenter
an den Helmen den königlichen Namenszug anzulegen
hätten.

* **Frankfurt a. M.**, 5. Nov. Zur Feier des
fünfundzwanzigjährigen Bestehens des 1. Pflanz-
Infanterie-Regiments Nr. 31 fand heute Vormittag
auf dem Kasernenhofe eine Parade statt. Der Regi-
ments-Kommandeur, Oberst von Sydow, gab in seiner
Ansprache eine Darstellung der Geschichte des Regi-
ments und brachte das Hoch auf den Kaiser, sowie
auf den Großherzog von Hessen aus. Am Nach-
mittage vereinigt sich das Offizierskorps zu einem Fest-
mahl, für die Mannschaften findet Abends eine Fest-
feier statt.

* **Köln**, 5. Nov. Wie die „R. W. Z.“ mittheilt,
wurde wegen schweren Vergehens gegen Vorgelegte
im hiesigen Fort Müngersdorf ein Marinefeldat
standrechtlich erschossen.

* **Kiel**, 5. Nov. Das Kreuzergeschwader hat die
Ordnung erhalten, Chile zu verlassen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 5. Nov. Die Konferenz der Ober-
präsidenten trat heute Morgen um 10 Uhr im
Sitzungssaale der Regierung zusammen. Außer den
Oberpräsidenten der Provinzen Westpreußen, Ost-
preußen, Pommern und Polen nahmen an derselben
Theil die Herren Regierungspräsidenten v. Holwede-
Danzig und von Horn-Marienwerder, sowie mehrere
Regierungs- und Schulräthe. Gegen 12 Uhr wurde
eine Pause gemacht und die Berathung dann wieder
aufgenommen. — Ein mächtiges Feuer hat heute
Morgen die Schneemühle des Herrn Krüger auf
Brabant, welche an die Herren Vieh und Heller ver-
pachtet war, zerstört und über 30 Arbeiter zeitweise
erwerbslos gemacht. Die Mühle, welche vor 15 Jahren
schon einmal niedergebrannt ist, war mit 80,000 Mk.
versichert. — Heute Vormittag gegen 11 Uhr trafen
in einem Sonderzug die für die hiesigen Infanterie-
Regimenter bestimmten Rekruten hier ein. Heute
Morgen gegen 4 Uhr führte ein von hier abgegangener
Sonderzug den Infanterie-Regimentern in Thorn
und Graudenz die hier zusammengezogenen Rekruten
zu. — In der gestrigen Sitzung der Obermeister
und Junungs-Abgeordneten wurde beschloffen, den
bisher gehaltenen Zuschuß für die Bechtelings-Fort-
bildungsschule auch pro 1891 zu leisten und die
übliche Schulgeldumlage binnen kurzem auszuschreiben.
Ueber die Stellungnahme der hiesigen Handwerks-
meister zur Zwangsschule sollen bei den einzelnen
Gewerkschaften Erhebungen angestellt werden. (D. Z.)

* **Dirschau**, 5. Nov. Das Opfer eines freien
Raubankfalls wurde am Dienstag Abend ein Arbeiter,
welcher mit dem Zuge von Dirschau nach Sublau
gefahren war. In der Nähe des Bahnhofes Sublau
lauerten ihm zwei Strolche auf, schlugen den Wehrlosen
zu Boden, brachten ihm einige Messerliche bei und
suchten sodann das Weite, nachdem sie dem Schwere-
verletzten Uhr und Baarschaft abgenommen hatten.
Gestern konnte erfreulicherweise einer der Missethäter
durch einen Gensdarm verhaftet und dem hiesigen
Amtsgerichte zugeführt werden. Hoffentlich gelingt
es, auch den zweiten dingfest zu machen. Der über-
fallene Arbeiter ist, wie die „D. Z.“ mittheilt, so
schwer am Kopfe verwundet worden, daß seine Auf-
nahme in das hiesige Lazareth erfolgen mußte. —
Ein Marienburger Kaufmann hatte an ein auswärtig
wohnendes Dienstmädchen geschrieben, um dasselbe in
seinen Dienst zu nehmen, dabei aber unterlassen,
dasselbe auf der Adresse mit „Fräulein“ zu titulieren.
Darüber war die Küchenfee so erost, daß sie erklärte,
zu einer solchen Herrschaft, die nicht einmal wisse,
was sich schide, ziehe sie überhaupt nicht. Jedenfalls
kann dieses Vorkommnis als ein lehrreicher Beitrag
zu dem Thema über die modernen Diensthöten be-
trachtet werden.

* **Marienburg**, 5. Nov. Es wurde heute mit
dem Abbau der Schiffbrücke wegen des niedrigen
Wasserstandes begonnen. Grundes geht noch nicht.

* **Kreis Flatow**, 4. Nov. Eine raffinierte
Schwindlerin ist in Wittow bei Ramin durch den
Gemeindevorsteher verhaftet worden. Dieselbe gab sich
als barmherzige Schwester aus und wollte von der
Vorsteherin eines Ordensklosters zu Pelpin hinaus-
geschickt worden sein, um milde Gaben in Wäsche,
Wolle und namentlich Geld für Kloster und Kranke
zu sammeln. In ihrer der Ordensstracht läufchen-
ähnlichen Kleidung verstand sie es, in Mitleid erregen-
der Weise die Opferwilligkeit und Hingebung ihrer
Wittwen für die Krankenpflege zu schildern; kein
Wunder denn auch, daß reichliche Geldspenden ihr zu-
floßen. Ihr Benehmen erregte jedoch bald Verdacht

und ehe sie im Dorfe die Kunde gemacht, wurde ihr
das Handwerk gelegt.

[R.] **Zempelfurg**, 5. Nov. Schon vor längerer
Zeit war von einer größeren Anzahl Einwohner von
Colonte Obodowo an zuständigem Ort der Antrag
gestellt worden, den bisherigen Namen dieser Ortschaft
in Colonte Eichfelde umzuwandeln. Gestern fand
nun vor dem Amtsvorsteher im Auftrage der Behörde
ein Lokaltermin in dieser Angelegenheit statt, wozu
sämmliche Ortschaften eingeladen waren. — Die
sehr frühe Saat hat sich in hiesiger Gegend so un-
gewöhnlich stark entwickelt, daß man Vorkehrungen
wird treffen müssen, um ein Verfaulen derselben zu
verhüten. Falls jedoch ein nasser Winter eintritt,
bevor diese Felder gehörig beweidet sind, ist der
größte Schaden zu erwarten. — Die Kartoffelernte
ist auf den größeren Gütern der Umgegend noch
immer nicht beendet, da es sehr an Arbeitskräften
mangelt, obwohl bereits recht hohe und hier sonst
nicht übliche Tages- und Alltagslöhne gezahlt werden.

* **Marienwerder**, 5. Nov. Herr Regierungs-
Präsident v. Horn beehrte gestern in Begleitung des
Schulraths Herrn Neugeb die städtischen Schulen
mit seinem Besuche. — Die selbstständigen Kaufleute
unserer Stadt sind zu einem Verein zusammengetreten,
welcher bei seinen Zusammenkünften kaufmännische
Fragen erörtert, Fachvorträge hören und besprechen
wird. (M. W. M.)

* **Thorn**, 5. Nov. In der gestrigen Sitzung
der Strafkammer wurde gegen den Apotheker Felz
Spira aus Posen wegen fahrlässiger Tödtung
verhandelt. Angeklagter war früher bei dem hiesigen
Apothekenbesitzer Menz als Provisor beschäftigt.
Anlässlich der Operation, welche Herr Dr. Sumann
unter Assistenz der Herren Dr. von Nojzky und
Janowski an dem Konditor Rudolf Tarrey von hier
am 14. Mai 1889 vornahm, verwendete Ersterer zur
Narkose Aethylum bromatum. Dieses Betäubungs-
mittel wurde aus der Apotheke des Herrn Menz ge-
holt. Die Anlage wirft nun dem Angeklagten vor,
daß er anstatt des verordneten Mittels ein hartes
Gift ähnlichen Namens und zwar Aethylum
bromatum verabreicht habe und daß durch Anwendung
dieses Giftes der Tod des Tarrey verursacht sei.
Angeklagter bestreitet seine Schuld und behauptet, daß
er das richtige Medikament gegeben habe. Wenn
giltige Körper in den Leidentheilen des Tarrey vor-
gefunden seien, so könne er nur annehmen, daß ihm
dieselben auf anderen ihm unbekanntem Wege be-
gebracht worden seien. Die Beneidungsergabung,
daß Tarrey an Herzschwäche verstorben sei. Wodurch
letztere verurteilt sei, konnte mit Sicherheit nicht fest-
gestellt werden. Der Gerichtshof vermochte sich des-
halb auch nicht von der Schuld des Angeklagten zu
überzeugen und sprach ihm, dem Antrage der königl.
Staatsanwaltschaft gemäß, von der Anklage frei.

* **Zuin**, 3. Nov. Heute wurde der neue Bürger-
meister der hiesigen Stadt, Wothke, durch den könig-
lichen Landrath von Davier in sein Amt eingeführt.
Bürgermeister Wothke ist nach 35-jähriger Dienstzeit
in den Ruhestand getreten.

* **Gumbinnen**, 4. Nov. Der kommandirende
General des 1. Armeekorps von Werder trifft morgen,
den 5., zur Theilnahme an der Feier des 25-jährigen
Bestehens des Regiments hier ein. Während das
Offizierskorps in der Bürger-Messource die Festlichkeiten
abhält, sind die Mannschaften morgen, den 5., im
Etablissement Waschkowitz zur Feier vereinigt.

* **Bodgorz**, 4. Nov. Der Unternehmer W. von
hier ging vor einigen Tagen von Thorn nach Bod-
gorz, unterwegs gestellten sich die Arbeiterfrauen Gams
und Wojsntal, ebenfalls von hier, zu ihm; kurz vor
Bodgorz verabschiedeten sich die beiden bereits wegen
Diebstahls verurtheilten Begleiterinnen. Gleich nach
dem Verschwinden der beiden „Damen“ bemerkte W.,
daß ihm bare 1000 Mk. verschwunden waren. Der
Amtsdienner Wessolowski begab sich am folgenden
Tage mit dem Bestohlenem und einigen beherzten
Männern auf die Suche, und es gelang ihm alsbald,
die saubere Gesellschaft im Walde von Wygoda fest-
zunehmen. Von den 1000 Mk. wurden noch 28,95
Mk. gefunden, dagegen hatten die Diebe sich für den
Winter eingerichtet, außer Stiefeln, Pelzen, warmen
Winterkleidern wurde der Bande auch ein Fuhrwerk
abgenommen. Beide Weiber und zwei Kerle sind
festgenommen. (W. B. B.)

* **Zutferburg**, 5. Nov. In der gemeinschaft-
lichen Sitzung der Gemeinde-Ältesten und der Ge-
meinde-Vertreter der hiesigen evangelisch-lutherischen
Kirche am 3. November wurden zu Gemeinde-
vertretern an Stelle zweier ausgeschiedenen Mitglieder
die Herren Fleischermeister Masuhr und Kassirer Heft
und zum Mitgliede der Kreis-Synode an Stelle
des nach Allenstein verzogenen Professors Dr. Schmidt
Herr Gymnasialdirector Vaudien gewählt. — Der
Zurücktransport eines Dienstboten von Berlin bis in
die Gegend von Wehlau, wegen widerrechtlichen Ver-
lassens des Dienstes, dürfte wohl eine große Seltene-
heit sein. Dieser Fall ist aber thatsächlich heute ein-
getreten. Der Kutscher J., welcher in einem Gute
seinen Dienst verlässt und sich nach Berlin begeben
hätte, ist auf Antrag des Amts-Rodelfein per Trans-
port wieder zurückgeschafft worden. Heute traf der
Mann aus Allenstein mit einem Transporteur hier
ein und wurde Nachmittags nach Wehlau weiter-
geschafft. Die Transportkosten betragen bis jetzt 92
Mark und dürften am Endziele die Summe von
100 Mk. überschreiten. (D. Btg.)

* **Ratel**, 4. Nov. Der hiesige Vaterländische
Frauenverein hat es sich in Anbetracht der großen
Theuerung zur Aufgabe gemacht, in unserem Orte
für diesen Winter eine Art Suppenanstalt einzurichten.
Zu diesem Zwecke gab derselbe gestern ein Wohlthätig-
keitsconcert, welches die schöne Summe von beinahe
500 Mk. ergab. Das Programm war reichhaltig und
gut gewählt und sämmtliche Stücke des Concerts
fanden großen Beifall.

* **Tremschen**, 4. Nov. In dem See des Nitter-
guts Spydowo I extrantet dieser Tage vier junge
Biber des Gutsbesizers Gutschard. Der dem
Eigentümer hierdurch erwachsene Verlust wird auf
1000 Mk. geschätzt. — Heute Nachmittag wurde un-
weit von hier ein Mann, der von Onies kam, von
vier Strolchen überfallen, schwer mißhandelt und ihm
Uhr und Geld abgenommen.

* **Bromberg**, 5. Nov. Ein Akt der unglaub-
lichsten Rohheit wurde gestern in Groß-Bartlessee
verübt. Der Laufbursche des Bäckersmeisters S. von
hier hatte nämlich, wie die „Ostdeutsche Presse“
mittheilt, gestern im Gasthause daselbst Back-
waaren abzuliefern. Vorwärts halber hatte der Lauf-
bursche den Hiehund an der vor dem Gasthause be-
findlichen Barriere angebunden. Während er die
Waare abfertigte, stürzte ein Arbeiter aus Groß-
Bartlessee aus dem Krüge auf den Hund los und
schlug mit einem starken Krückstock so lange auf das
arme Thier ein, bis der Stock in vier Theile zer-
sprang. Dann lief er nach Hause, holte eine Holzgast

und spaltete damit dem Hunde den Schädel. Hierauf
machte sich der rohe Patron aus dem Staube. Herr
S. selbst ist jedoch erkannt und der Vorfall von Herrn
S. noch am gestrigen Tage dem königlichen Distrikts-
kommisarius angezeigt worden, so daß der Thäter
seiner verdienten Strafe nicht entgehen wird.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte
für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

7. Nov.: **Früh Nebel, meist trübe, Nieder-
schläge, theils sonnig, lebhaft windig, ziemlich
milde, Nachfröste, Sturmwarnung für die
Rüsten (SW-W).**

8. Nov.: **Veränderlich, ziemlich milde, leb-
haft windig, Sturmwarnung für die Küsten.**

9. Nov.: **Veränderlich, wolkig, neblig, leb-
haft windig, feuchte Luft, Nachfröste, Sturm-
warnung.**

10. Nov.: **Stark wolkig, neblig, lebhaft
windig, Niederschläge, Tags milde, Nach-
fröste, fürmisch an den Küsten.**

(Für diese Anzahl geeignete Artikel und Notizen sind uns
reis willkommen.)

Elbing, 6. November.

* **[Stadttheater. „Die Räuber.“]** In der
Donnerstag-Aufführung der „Räuber“ erschienen zwei
Gäste vor dem hiesigen Publikum: Herr Körner,
als Karl, in Elbing bekannt und beliebt, und Fräulein
Janzen als Amalie (vom Residenztheater in Berlin)
als Debutantin. Die Vorgänge des Herrn Körner
sind hier so bekannt, daß wir dieselben nicht erst im
Besonderen hervorzuheben brauchen. Seine Darstellung
des Karl war aber nicht überall einwandsfrei. Dort,
wo er Gemüthserschütterungen, Empfindungen zu
schildern hat, fehlen ihm die warmen, aus dem Herzen
kommenden, zum Herzen gebenden Töne; es ist nicht
echte und wahre Leidenschaft, die die Seele des
verrathenen Sohnes erschüttert, sondern es überwiegt
bei ihm ein gewisses rhetorisches Pathos, das den
Hörern den Mangel der Innerlichkeit nicht zu ersetzen
vermag. Dort aber, wo der urplötzlich erwachende
Zorn, der aus einem vulkanischen Inneren hervor-
zubrechen scheint, mit sturmgleicher, rasender Gewalt
sich Bahn bricht, dort, wo die heilige Entrüstung
über die beleidigte Menschewürde, die Erkenntniß
von dem grausamen Spiel, das der entmenschte
Bruder gespielt, an die Stelle sentimentaler Weichheit
tritt, dort schien uns Herr Körner in Auffassung und
Spiel weit eher in seinem Elemente. Während z. B.
die Szene in der Schänke im ersten Akte „Menschen,
heuchlerische Krokodilentrut“ viel zu matt klang, als
daß sie die ganze furchtbare Wucht des
plötzlich hereinbrechenden Unheils zu kennzeichnen
bermocht hätte, erhob sich der Künstler in der
großen Wald-Szene des 3. Aktes mit der Magistral-
person auf die Höhe der Aufgabe. Störend wirkten
hie und da die vielen „Ah's und Oh's“, welche zur
Gesamtwirkung durchaus nicht erforderlich sind.
Dem Künstler wurde minutenlang, stürmischer Wei-
fall zu Theil. Fräulein Janzen verbindet mit einer
sehr vortheilhaften Bühnenercheinung discrete Vor-
nehmheit in den Bewegungen, für die Amalie aber
ist vor Allem ihr Organ zu spröde und hart und
daher zum Ausdruck gefühlvoller Empfindun-
gen nicht geeignet. Auch erhob sich ihr Spiel wenig
über die alt hergebrachte Schablone. Zu leidenschaft-
licheren Tönen wußte sie sich in der letzten Scene
des letzten Aktes aufzuschwingen. Auch für sie hatte
das Publikum wohlwollende Anerkennung. Eine im
Ganzen überraschend gute Leistung bot Herr Brauer
als Franz. Er hat mit dieser Rolle ein Gebiet be-
treten, auf dem wir ihm bei fleißigem Studium mit
gutem Gewissen ein weit besseres Prognostikon stellen
können, als auf dem Gebiete des Conversationsstückes.
Seit den Tagen des großen Fißland gehört die Rolle
des Franz zu den dankbarsten Aufgaben der Charakter-
Darsteller. Sie bildete von jeher den Prüffstein
für wahre Talente. Franz soll und will nicht anders
aufgefacht sein als wie als Schurke pur et simple,
dem bei seinen verbrecherischen Instinkten noch ein
grausamer, grübelnder Witz zu Hilfe kommt. So und
nicht anders stellte Herr Brauer den Franz dar, in
Spiel und Maske dadurch den besten Vorbildern
dieser Rolle nachahmend. Freilich war die Leistung
trotz aller ihrer Vorzüge keine vollendete. Herr B.
wird vor Allem lernen müssen, Maß zu halten, Maß
in seinem Mienenspiel, in seiner Stimme, in seinen
Bewegungen. Namentlich die letzteren verdienen vom
ästhetischen Standpunkte eine sorgfame Ueberwachung
seitens des Genannten; gewisse stereotype Momente
in der Körperhaltung, wie z. B. das Schlottern der
Arme, das Schlottern der Arme, das Schlottern des
Kopfes, müssen durchaus vermieden werden, soll der
Eindruck ein harmonischer werden. Vielleicht glebt
uns Herr B. Gelegenheit, in einer anderen A n =
l i c h e n Rolle seine Leistungen auf dem Gebiete der
Charakterdarsteller verfolgen zu können. Eine beachtens-
werthe Leistung bot Herr F e l d als Rosinast. So
viel dramatische Lebendigkeit, so viel Beherrschung
des Deklamatorischen, die Fähigkeit endlich, sein Organ
auch den Ausbrüchen einer elementaren Leidenschaft
dienlich zu machen, hatten wir ihm nach den
früheren Darbietungen nicht zugehört. Die große
Fräulein im Walde kam, abgesehen von einigen
störenden Details, zu bester Wirkung. Herr V i n k e
als Spiegelberg war das nicht, was er sein sollte,
und was wir von ihm mit Recht erwarten durften,
während Herr C r e n als Koller dort, wo er nicht
stehen blieb, sehr gut sprach. Auch die übrigen Mit-
wirkenden verdienen Anerkennung und trugen zu dem
Gelingen der Vorstellung nach Kräften bei. — Heute
Abend gelangt Mozarts „Zauberflöte“ zur Auf-
führung. M a r G. S t ä r k

* **[Theaternotiz.]** Morgen, Sonnabend, den
7. November, findet die erste Neuaufführung von
„P r e c i o s a“ zu halben Preisen statt. — Die
Proben der Mascagnischen Oper: „Cavalleria
r rustica“ sind soweit vorgeschritten, daß für
nächste Woche die Premiere hiervon zu erwarten ist.
* **[Verloofungen]** zum Besten des St. Elisabeth-
Wohlfühlvereins und der Kleinkinderbewer-
anstalt, erstere am 8. November, letztere am 13. De-
zember, werden in der Bürgerressource stattfinden.
In Anbetracht des Zweckes ist eine rege Theilnahme
wünschenswerth. Alles Nähere enthalten die Inserate.
* **[Zum Lutherspiel.]** Herr Photograph
Schreiber hat die Gruppenbilder aus dem Lutherspi-
el jetzt in seinem Schaufenster zur Ansicht aus-
gestellt. Es stellen die Wilder die Stauptypen, die
Reichstags-, Bildersturm- und die Schlussscene dar.
Auf allen Bildern tritt eine entsprechende
Borstärklichkeit zu Tage. Eigenthümlich be-
rührt aber jedenfalls den Besucher der Festvor-
stellungen der landschaftliche Hintergrund der Bilder,

der doch bei allen Ausritten fehlte. Den besten Eindruck macht, in Folge der vielen Figuren, das Bild, welches den Moment festhält, in dem Luther unter die Wilderführer tritt.

[Ernennung.] Herr Rechtsanwalt Maase in Br. Stargard ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts in Martenwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Br. Stargard ernannt worden. Herr Oberförster Putrich zu Wirth, Kreis Br. Stargard, ist zum Forstmeister ernannt.

[Die Gauslitten] zur Aufnahme des Personenstandes zur Veranlagung der Einkommensteuer werden am 14. d. M. vertheilt und schon am 16. wieder abgeholt werden. Wir verweisen auf die diesfälligen für Jedermann wichtigen Bestimmungen in der Bekanntmachung im heutigen Inseratentheil.

[Reservisten-Vereidigung.] Infolge des Ablebens des Königs Karl von Württemberg werden gelegentlich der diesjährigen Herbstkontroll-Versammlungen die im preussischen Staate sich aufhaltenden Würtemberger auf den jehigen König Wilhelm II. vereidigt. Hier in Elbing ist eine Vereidigung nicht vorgenommen, weil Reservisten resp. Landwehrmänner mit württembergischer Staatsangehörigkeit sich hier nicht aufhalten.

[Zugverspätung.] Der heute Morgen aus Berlin fällig gewesene Courierzug traf mit einer Verspätung von 30 Minuten hier ein.

[Standesamtliches.] Im Monat Oktober sind angemeldet: 150 Geburten, (89 männliche und 61 weibl.), 2 Todtgeburten (1 männl. 1 weibl.), 108 Sterbefälle (65 männl. 43 weibl.), und 64 Eheheiratsacte aufgenommen.

[Petroleum.] Eine große mit 1000 Faß Petroleum beladene holländische Kuffe ist bei dem herrschenden Seesturm unter Savarie hier eingelaufen und liegt gegenwärtig am Pachhofe, um zu löschen, da dieselbe Wasser bekommen hat und zu tief liegt, so daß eine Abziehleistung erfolgen muß, um nach dem Petroleumschuppen zu gelangen.

[Die Marktthorhür.] welche früher jede volle Stunde durch vier Schläge marquirte, steht jetzt in den meisten Stunden diese aus. Namentlich fällt dieses Morgens um 7 und Mittags um 1 Uhr auf, gerade Stunden, wo alle Arbeiter aufmerksam auf den Glockenschlag lauschen.

[Winter-Curiosa.] Der Freundschaft einer unserer Leserinnen verdanken wir die Mittheilung, daß sie anlässlich eines Besuches auf dem St. Annen-Kirchhofe gesehen daselbst einige blühende und schmackhafte Erdbeeren gefunden habe. Uns wurde selbst eine vollständig reife Erdbeere überbracht. Mit dieser dürfte der Reigen der Winter-Curiositäten aus dem Thier- und Pflanzenreiche eröffnet worden sein.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 6. November. Wegen Nichtstempelung eines Miethsvertrages zwischen dem Schuhmacher Heinrich Baginski und Fräulein Lemke hier ist von der Steuerbehörde ein Strafverfahren eingeleitet. Wegen die Lemke ist bereits eine Anklage wegen Weineid erhoben, das Hauptverfahren aber noch nicht eröffnet. Baginski wurde wegen Stempelhinterziehung in einem Falle freigesprochen, ein gleiches Urtheil wird wegen eines gefälligen Contractes gefällt.

Aus dem Gerichtssaal.

Auf einen von der Berliner Staatsanwaltschaft erlassenen Steckbrief hin wurde in Leipzig ein Gauner festgenommen, der ein reichbegabtes Leben hinter sich hat. Aus einer hochangesehenen geistlichen Familie Sachsen gebürtig, hat er eine sorgfältige Erziehung genossen, die Universität besucht, in Oesterreich bei der Armee gedient, ist sogar zum Rittmeister befördert worden, ist dann in Sachsen bei der Steuerbehörde eingetretten, später zur ägyptischen Armee gegangen, und schließlich während des deutsch-französischen Krieges als Spion gefangen genommen, zum Tode verurtheilt und später begnadigt worden. Nach Deutschland zurückgekehrt, hat er sich verschiedener Vergehen gegen das Strafgesetzbuch schuldig gemacht, und jetzt wird derselbe nach Berlin übergeführt, wo er sich wegen Betruges zu verantworten hat.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Berlin, 5. Nov. Ueber das Tuberculoctin, welches Prof. Klebs in Zürich aus der Auscheidung der schädlichen Substanzen des Koch'schen Tuberculin gewonnen hat, schreibt der Gelehrte weiter, daß endgültige Resultate natürlich erst in längerer dauernder Beobachtung gewonnen werden können. Bei seinen Versuchen, welche zur Darstellung des Tuberculoctin geführt haben, sei er von der durch Thiereperimente von ihm bewiesenen Thatsache ausgegangen, daß die mit gereinigtem Tuberculin bei Thieren künstlich erzeugte Tuberculose, Impftuberculose, vollständig geheilt werden könne unter Rückbildung des tuberculösen Gewebes und Schwund der Tubercelbacillen. Klebs hat seine Versuche im Einverständnis mit Robert Koch betrieben.

München, 4. Nov. Paul Heyes neuestes

Schauspiel „Wahrheit“ wurde mit freudlichem Beifall aufgenommen. Für den abwesenden Dichter dankte Regisseur Kappeler.

Wilhelmsbafen, 4. Nov. In der letzten Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums rügte ein Bürgervorsteher eine Theaterbesprechung der „Hauendlerche“ im „Wils. Tagebl.“. Die Besprechung hatte das sündende Verhalten eines Theiles des Gallerie-Publikums einer maßvollen Kritik unterzogen, worin nach Ansicht des Bürgervorstehers eine Beleidigung eines Theils der Bürgerschaft gefunden werden müsse. Das Kollegium war jedoch anderer Ansicht und lehnte den Antrag, dem Theaterreferenten eine öffentliche Rüge zu ertheilen, ab.

Jagd, Sport und Spiel.

In allen Jägerkreisen ist diesmal die Ausgabe der neuesten Nummer des „St. Hubertus“, illustrierte Zeitschrift für Jagd, Fischerei etc., mit Spannung erwartet worden, denn in derselben ist das Ergebnis der beiden Preisaufgaben (auf ein Hubertuskübel und auf vier Preisräthel) veröffentlicht. Die rege Theilnahme jagdtlicher Bücher, fielen auf verschiedene Fächer und Jagdliebhaber, und sogar eine Dame ist daran betheiligt. — Der übrige Inhalt dieser Nummer des „St. Hubertus“, „Parforcejagd“, „Leber Waldjagden“, „Erziehung junger Karpen“, „Hüttenjagd auf Raubzeug“ etc. etc. spricht für sich selbst, wie auch die zum Text gehörigen Illustrationen. Die Verlagsbuchhandlung (Paul Schettler's Erben in Cöthen, Anhalt) verwendet auf Wunsch Probenummern gratis und franco, und jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen auf den „St. Hubertus“ entgegen.

Arbeiterbewegung.

Berlin, 5. Nov. Gestern Abend trafen auf dem hiesigen Anhalter Bahnhofe etwa 30 Seher aus Wien ein. Die Polizei hatte Vorkehrungen getroffen, um etwaige Aufregungen zu verhindern, denn es waren etwa 20 uniformirte Schutzmänner und wohl 6 Kriminalbeamte auf dem Bahnhofe anwesend. Ein Eingreifen war indessen nicht erforderlich.

Rom, 5. Nov. Die ausständigen Kutscher drohten dem Bürgermeister mit Unruhen, wenn neue Tramwaylinien gebaut würden. Der Bürgermeister antwortete ihnen, die Polizei werde dagegen schon Vorkehrungen treffen.

Vermischtes.

Berlin, 5. Nov. Der Chef des fallitten Bankhauses Hirschfeld u. Wolff, Commerzienrath Anton Wolff, ist verhaftet. Die „Post“ schreibt: Es fehlen die meisten Depots, nur kleinere mit geringeren Beträgen sind vorhanden. Die Zahl der Gläubiger wird auf 300 angegeben, welche fast ausschließlich dem Privatpublicum angehören. Das Gerücht, nach welchem auch einige Prinzen unseres königlichen Hauses in Mitleidenschaft gezogen werden, entbehrt nach unserer aus besser Quelle stammenden Nachricht der Begründung. Das „Berl. Tageblatt“ meldet dagegen: Die Kunden rekrutirten sich aus den höchsten Gesellschaftskreisen, selbst Mitglieder unseres königlichen Hauses sollen zu denselben gehören. Thatsache ist, daß der Cultusminister Graf Zedlitz-Trübshüler ein Kunde der Firma war und allerdings einen nur mäßigen Betrag von derselben noch zu fordern hat. Ferner nennt man die Grafen Lehndorff, Guleburg, Lüttichau als Kunden und jetzige Gläubiger der Firma. Zu den Gläubigern gehören ferner der bekannte Restaurateur Rudolf Dressel, der Conditor Kranzler, der Besitzer der Kronen-Apothek, ferner eine ganze Anzahl von aristokratischen und bürgerlichen Persönlichkeiten. Als Mitglieder des königlichen Hauses, welche bei dem Zusammenbruch betheiligt sein sollen, werden genannt die Kaiserin Friedrich, Prinz Heinrich von Preußen, Herzog Günther von Schleswig-Holstein-Augustenburg.

Ueber den **Vokatermin** in dem Hirschfeld'schen Laden zu Spandau mit Wegel wird berichtet: Wegel giebt an, er habe sich mit dem Mitschuldigen durch die Hintertür in das Geschäft begeben wollen, diese sei aber verschlossen gewesen. Jetzt habe er geklopft, und auf die Frage Hirschfeld's: „Wer klopf da?“ geantwortet: „Wegel, der frühere Commis.“ Er habe dann noch hinzugefügt, einen Freund mitgebracht zu haben; er selbst wolle sich Zeug anmessen lassen. Hirschfeld habe nun Beide eingelassen und Wegel Maß genommen. Als S. sich dabei gebückt, habe der Mithäter ihm Stiche in den Kopf versetzt, und beide hätten dann den Mord vollführt. Nach der That hätten sich beide im Stadellgaden gewaschen und darauf hinter der Hamburger Eisenbahn den

Raub dergestalt getheilt, daß der Mitschuldige 2000 Mark in baarer Münze erhalten habe. Dann seien beide um 12 Uhr 55 Minuten mit dem Zuge nach Berlin abgefahren, der andere Thäter aber unterwegs auf dem Bahnhof Zool. Garten ausgestiegen. Wegel soll auch den Namen des zweiten Mörders genannt haben, der im Interesse der Untersuchung noch nicht veröffentlicht werden soll.

Der verhaftete **Commis Schulze** darf jeden Tag seiner Entlassung aus der Untersuchungsanstalt entgegengehen, denn die Verdachtsmomente, daß er der Mörder der Nittsche sein könnte, schrumpfen mehr und mehr zusammen, so daß sich die Fortsetzung der Untersuchungsanstalt kaum noch rechtfertigen läßt.

Als Mahnung zur Vorsicht bei Annahme von Goldmünzen sei folgendes mitgetheilt: Vor kurzem erhielt eine Dame in Breslau unter anderem Gelde ein Zehnmarkstück, das, als sie es nach einiger Zeit wieder verausgabte, von dem Kaufmann für minderwerthig erklärt wurde, weil es stark beschädigt sei. Die genauere Besichtigung ergab, daß die Bezeichnung „10 Mark“ mit Hilfe eines scharfen Instrumentes vollständig entfernt worden war, wodurch sich eine muldenförmige Vertiefung gebildet hatte; ebenso war der Rand der Münze stark beschädigt und in Folge dessen schwächer. Die Reichsbank, der das Goldstück unter Hinweis auf die beschädigte Stelle vorgelegt wurde, ließ dasselbe zerbrechen und reichte es unter dem Anheimgen zurück, die Münze an einen Goldarbeiter zu verkaufen. Ein solcher kaufte das zerbrochene Zehnmarkstück für 8,75 Mark. Der Verkäufer hat daran also 1,25 Mark verloren.

Köln, 5. Nov. Die „Volkszeitung“ meldet, falsche Zinscoupons der Rentenbanken der Provinzen Sachsen, Hannover, Ost- und Westpreußen seien in Magdeburg angehalten und die Herausgeber festgenommen worden.

Paris, 5. Nov. Im Keller eines Hauses der Rue Charonne wurde gestern die Leiche eines Mannes völlig unbekleidet und ohne Kopf aufgefunden. Die polizeilichen Nachforschungen blieben bis jetzt resultatlos.

London, 5. Nov. Dem „Chronicle“ wird aus Wien gemeldet, daß dem jungen Herzog von Orleans bei seiner Ankunft in Wien auf dem Bahnhof eine Vorladung als Hauptzeuge in dem bekannten Ehescheidungsprozeß zugestellt wurde. Er zerriß sie im Jörn und warf die Stücke umher. Der Gatte, der auf Scheidung von seiner Frau klagt, verlangt vom Herzog 20,000 Pfd. Sterl. Entschädigung.

Warschau, 5. Nov. Der Gendarmen gelang es, weitere 4 Mörder der aus 12 Personen bestehenden, in dem Forsthaufe von Osowiec, Gouvernement Grodno, wohnhaften Familie Apfelbaum zu verhaften. Die Leichen der in Folge der Brandstiftung Ungelommenen wurden unter dem Forsthaufe derart verthüllt hervorgezogen, daß sie vollständig unkenntlich sind.

In **Mailand** hat, wie von dort berichtet wird, der 43jährige Hausbesitzer Bianchi seinen Cousin und Mitbesitzer des Hauses, den 58jährigen Arnaboldi, durch zwei Stiche mittels eines Rasirmessers getödtet. Letzterer hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Die Bluthat erregt durch die Stellung der Verthätigten größtes Aufsehen.

Unglücksfälle. London, 5. Nov. Aus Butha City (Montana) wird der folgende Unfall gemeldet: In der Anaconda-Mine stürzte ein Förderkorb, in welchem sich 19 Arbeiter befanden, in Folge Bruchs eines Taues in die Tiefe. Der Korb fiel mit fürchterlicher Gewalt auf die unten im Schacht auf ihre Sinaufbeförderung wartenden Arbeiter. 17 derselben wurden zu einer unkenntlichen Waise zerquetscht; 2 wurden lebend herausgezogen, doch sind sie so übel zugerichtet, daß ihr Wiederaufkommen als ausgeschlossen betrachtet werden muß.

Telegramme.

Berlin, 6. Nov. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde Syndikus Relle mit 96 von 103 Stimmen zum zweiten Bürgermeister Berlins gewählt.

Paris, 5. Nov. Telegramme aus Rio de Janeiro melden, die Gouverneure der hervorragenden Provinzen Brasiliens hätten den Präsidenten Fonseca zur Sicherung der Ordnung im Lande beglückwünscht.

Paris, 6. Okt. Einer Meldung aus Rio de Janeiro zufolge sind die Congreßwahlen bevorstehend, demnachst werde der Congreß die Verfassung revidiren. Zur Weibehaltung der Staatsform einer Föderativrepublik ist die Regierung entschlossen. Sie wird jegliche monarchistische Kundgebung unterdrücken und die Gegner der Republik fallen deportirt werden.

Kopenhagen, 5. Nov. Zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin von Rußland findet am kommenden Sonntag beim Kronprinzen eine Galatafel statt.

Petersburg, 6. Okt. Nach einer Meldung der nordischen Telegraphen-Agentur ist hier über die Einführung eines Ausfuhrzollses

von Weizen sowie über ein bevorstehendes Pferdeausfuhr-Verbot nichts bekannt.

Newyork, 6. Nov. Das Journal „Sun“ erfährt, daß gestern in Newyork ein Prinz eingetroffen sei, wonach Johann Orth (Erzherzog Johann) mit Gattin wohlbehalten in Chile sich befinden. Nach Angabe des Blattes rührt der Brief von der Mutter der Gattin des Erzherzogs her, welche die bezüglichen Nachrichten von Orth selbst erhalten hätte.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. November, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	5.11.	6.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		94,—	93,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		93,80	93,90
Oesterreichische Goldrente		93,40	93,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		89,20	89,20
Russische Banknoten		204,50	204,—
Oesterreichische Banknoten		173,10	173,20
Deutsche Reichsanleihe		105,40	105,40
4 pCt. preussische Consuls		105,20	105,10
4 pCt. Rumänier		81,40	81,—
Mariens-Blauf. Stamm-Prioritäten		102,20	102,70

Produkten-Börse.

Cours vom	5.11.	6.11.
Weizen November-Dezember	228,70	232,75
April-Mai	232,20	236,—
Roggen besser.		
November-Dezember	242,25	243,50
April-Mai	237,25	238,20
Petroleum loco	23,10	23,10
Rüböl November	61,10	60,80
April-Mai	61,30	61,—
Spiritus 70er November	51,30	51,80

Königsberg, 6. November. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L/o, excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 72,— A Geld.
Loco nicht contingentirt 52,25 " "

Danzig, 5. November. Getreidebörse.
Weizen (per 126pfd. holl.): loco schwach, 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. 225 A, hellbunt incl. 225—227 A, hochb. und glasig incl. 231—233 A. Term. November zum Transit 126pfd. 184,— A, per April-Mai zum Transit 126pfd. 192,— A.

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco unveränd., incl. — A, russisch und polnisch zum Transit 185,— A per Novbr. 120pfd. zum Transit 190,— A, per April-Mai zum Transit 120pfd. 192,— A.
Gerste: große loco incl. 170 A.
Rüben: per 1000 Kilogramm 161—168 A.
Faser: loco incl. 160 A.
Erbsen: loco incl. — A.

Königsberger Productenbörse.

	4. Nov.	5. Nov.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	228,—	228,—	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	234,—	232,—	niedriger
Gerste, 107—8 Pfd.	156,—	156,—	unverändert
Faser, feiner	162,—	162,—	ruhig
Erbsen, weiße Koch-	166,—	166,—	do.
Rübsen	—,—	—,—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. November. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt —,— Br., 71,— Gd., pro Novbr. contingentirt —,— Br., 67,— Gd., pro Januar - Mai contingentirt —,— Br., 68,— Gd., loco nicht contingentirt —,— Br., 51,50 Gd., pro Novbr. nicht contingentirt —,— Br., 48,— Gd., pro Januar - Mai nicht contingentirt —,— Br., 49,— Gd.
Stettin, 5. November. Loco ohne Faß mit 50 A Konjunktur —,— loco ohne Faß mit 70 A Konjunktur 51,30, pro November 50,50, pro April-Mai 51,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 5. November. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,65, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 16,95, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 15,—, Fein- — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50, Weiss I mit Faß 26,50, Fein- —.

Grunauer Viehmarkt.

Vom 5. November.
Es standen zum Verkauf 80 Rinder. In Folge des kleinen Auftriebes wurde der Markt rasch geräumt. Bezahlt wurde pro 100 Pfd. lebend Gewicht 24 bis 29 A.

Die **Kola-Pastillen** von Apotheker Dallmann besitzigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 Mk. in den Apotheken von F. Eichert, Hänsler, Pohl und in der Polnischen Apotheke, Junkerstraße 22, in Elbing, sowie in der Löwenapotheke.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 6. November 1891.
Geburten: Kaufmann Otto Reuter 1 T. — Kaufmann Wilh. Winter 1 S.
Aufgebote: Kaufmann Carl Kob. August Prochnow = Fr. Holland mit Martha Helene Wattle-Elb. — Schmiebsmeister Friedr. Wilh. Alschewski-Barra-nowen mit Wilhelmine Emilie Hopps-Elb. — Güterbodenarb. August Ernst-Elb. mit Amalie Dornbusch = Elb. — Fabrikarbeiter Johann Kanwit = Elb. mit Emilie Rentel-Heligenbeil. — Former August Liedtke-Elb. mit Amalie Koller-Elb. — Arbeiter August Grimon-Elb. mit Henriette Poschmann-Elb.
Schließungen: Kaufm. Louis Herrmann = Königsberg mit Henriette Hofener-Elb.

Stadttheater.

Sonabend, den 7. November 1891, Bei halben Preisen:
Preciosa.

Verloren ein dunkelbraunes Plaidtuch zwischen Lange Niederstraße und Spieringstraße. Gegen Belohnung abzugeben bei Herrn Kaufmann, Kettenbrunnenstr. 2/3.

Resource-Humanitas.

Sonntag, den 8. November cr.:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Das Comitee.

Ortsverein der Tischler.

Sonabend, den 7. November cr.,
Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Westpr. Provinzial-Fechtverein

Sonntag, den 8. November cr.:
Theatralisch-musikalische Soiree
in den Sälen des „Gold. Löwen“.
Entree 25 Pf., Kinder 10 Pf.
Zum Schluß:
Tanz.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

Die Verloosung

zum Besten der Elbinger Kinder-Bewahr-Anstalten findet
am 13. Dezember cr.,
verbunden mit einem

Bazar etc. etc.,

in den Sälen der **Bürger-Resource** statt. **Frau Herrmann** ist mit dem Verkauf der **Loose (a Stück 1 Mark)**, um deren recht reichliche Abnahme wir im Interesse unserer kleinen Schutzbefohlenen freundlichst bitten, beauftragt. Zur Annahme von zur Verloosung geeigneten Geschenken, um deren ebenfalls recht reichliche gütige Zusendung wir ganz ergebenst ersuchen, sind die Unterzeichneten jederzeit bereit.

Der Vorstand der Elbinger Kinder-Bewahr-Anstalten.

Auguste Schemionek.
Auguste Roth. Charlotte Schieffer-decker. Bertha von Ingersleben.
Superintendent Dr. Lenz.
Ad. Neufeldt. Herrm. Wiens.

Etablissement Markthalle.

Sonntag, den 7. d. M.:
Großes Tanzfränzchen,
arrangirt von Schmiebs der neuen Schichau'schen Fabrik, wozu wir unsere Kollegen einladen.
Freunde können durch Kollegen eingeführt werden.
Das Comitee.

Auktion des Leihamts.

Die von uns angekündigte Auktion findet **Montag, den 9. Novbr. cr.,** und an den folgenden Tagen von 9 Uhr Vormittags und, falls es erforderlich ist, von 2 Uhr Nachmittags ab in dem Lokal des Leihamts, Kürschnerstraße 17, statt.
Die Gold-, Silberfachen, Uhren etc. kommen **Mittwoch, den 11. d. M.,** Vormittags 10 Uhr, zum Verkauf. Elbing, den 6. November 1891.
Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Fahnen, Schärpen-Abzeichen

für Vereine liefert
Franz Reinecke, Hannover.

Mein Atelier für künstl. Zähne, Plomben etc.

be-findet sich jetzt:
Kettenbrunnenstr. 2 u. 3
1 Treppe.
Jaskulski
(vorm. Kniewel).

Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Gründlichen Unterricht
in allen seinen Handarbeiten ertheilt
Anna Reinhardt,
Handarbeitslehrerin,
Kleine Ziegelschmiedstr. Nr. 4.

Cachou,
Salmiac, Lakriken, Zwiebel- und
Eucalyptusbombons, Irlandsches
und Caraghummoos, Sodener u.
Emser Mineralpastillen,
Medicinal-Leberthran,
Malzextract (auch mit Eisen)
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Blooker's Cacao

die feinste Marke.

Keine Preiserhöhung.

J. & C. Blocker, Amsterdam (Holland).

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung der Königlich
Regierung zu Danzig wird in Ausfüh-
rung der Bestimmungen des § 21 des
Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni
d. J. und des Artikels 36 Absatz 2 der
Ausführungsanweisung zu diesem Gesetz
die Aufnahme des Personenstandes
zur Veranlagung der Einkommen-
steuer pro 1892/93, im hiesigen
Stadtkreise am 14. d. M. stattfinden.
Zur Personenstandsaufnahme werden
nach der Bestimmung des Artikels 36
Absatz 6 der Ausführungsanweisung
Hauslisten zur Ausfüllung in den
Häusern der Stadt vertheilt werden.
Die Vertheilung beginnt schon am
7. d. M.; am 16. d. M. werden
die Listen wieder abgeholt werden und
haben die Hausbesitzer oder deren
Vertreter (Vicewirthe) dafür zu
sorgen, daß die Listen an diesem
Tage ordnungsmäßig ausgefüllt zur
Abgabe an die mit der Abholung
beauftragten Steuereinsammler be-
reit gehalten werden und keine Ver-
zögerung in der Abholung entsteht.
Nach § 22 des Einkommensteuer-
gesetzes ist jeder Besitzer eines be-
wohnten Grundstückes oder dessen Ver-
treter verpflichtet, die auf dem Grund-
stücke vorhandenen Personen mit Namen,
Berufs- und Erwerbsart anzugeben.
Die Haushaltungsvorstände haben
den Hausbesitzern oder deren Vertretern
die erforderliche Auskunft über die zu
ihrem Hausstande gehörigen Personen
einschließlich der Unter- und Schlafstellen-
mieter zu geben.
Wer die zur Personenstandsaufnahme
von ihm geforderte Auskunft verwei-
gert oder unrichtig erteilt, wird nach
§ 68 Absatz 1 des Einkommensteuer-
gesetzes mit einer Geldstrafe bis
300 M. bestraft. Die etwa unbe-
treiblichen Geldstrafen werden nach § 70
a. a. D. nach Maßgabe der für Ueber-
tretungen geltenden Bestimmungen des
Reichs-Strafgesetzes in Haftstrafen um-
gewandelt.

In die Hauslisten sind aufzu-
nehmen:
a. Die sämtlichen zur Zeit der Per-
sonenstands-Aufnahme anwesenden
Einwohner des Stadtkreises, einschließ-
lich derjenigen, welche in eine andere
Gemeinde zu verziehen beabsichtigen,
aber noch nicht verzogen sind, sowie
diejenigen Personen, welche hier ihren
Wohnsitz haben und nur zeitweise
des Arbeitsverdienstes wegen oder aus
anderen Gründen abwesend sind.
b. Diejenigen Angehörigen anderer
Bundesstaaten, welche
1) ohne in ihrem Heimatstaate oder
im Deutschen Reiche einen Wohnsitz
zu haben, sich hier aufhalten;
2) welche hier selbst ihren dienstlichen
Wohnsitz haben.
c. Derjenigen Ausländer, welche
1) im Stadtkreise einen Wohnsitz
haben;
2) welche sich hier selbst des Erwerbes
wegen aufhalten;
3) welche sich, falls die Voraussetzungen
zu Nr. 1 und 2 nicht zutreffen,
in Preußen ununterbrochen länger
als ein Jahr aufhalten.
Elbing, den 5. November 1891.

Der Magistrat.

Die Verloofung
des St. Elisabeth-Wohltätigkeits-
Vereins findet
Sonntag, den 8. November,
im Saale der Bürger-Resource statt.
Das Concert während des Bazar wird
von der Kapelle des Herrn Pelz aus-
geführt. Die uns noch gültig zuge-
dachten Geschenke bitten wir den Unter-
zeichneten verabsolgen zu wollen. Eben-
falls bitten wir um geeignete Gaben für
das Büffet und um Abnahme von
Loosen à 50 Pf. Entree für Erwachsene
20 Pf., für Kinder 10 Pf. Kassen-
eröffnung 4 Uhr.
Die Gewinne können sofort nach der
Verloofung und Montag von 9 bis
1 Uhr im Saale der Bürger-
Resource in Empfang genommen
werden, später bis zum 14. Novem-
ber bei Frau Rentier Ackt.
Maria Schüller, Brückstr. 11, Johanna
Ackt, Burgstr. 17a, Antonie Wolska,
Herrenstr. 16, Domherr Wagner.

Sauren Kunst.

Julius Arke.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur regelmäßigen
Ergänzung der Stadtverordneten-
versammlung finden hier
am 23. bis incl. 28.
November cr.

statt und zwar im Magistrats-Sitzungs-
saale auf dem Rathhause.

Es wählt:
die III. Abtheilung
am 23. November cr. } von 9 Uhr
" 24. " " } Vorm. bis
" 25. " " } 1 Uhr
" " " } Nachm.,

die II. Abtheilung
am 26. November cr. } von 9 Uhr
" 27. " " } Vorm. bis
" " " } 1 Uhr
" " " } Nachm.,

die I. Abtheilung
am 28. November cr., von 10 Uhr
Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

Die Abdrücke der Wählerliste, ent-
haltend die sämtlichen stimmfähigen
Bürger, können im Bureau I. unent-
geltlich in Empfang genommen werden.
Die in dieser Liste verzeichneten
Wähler werden zur Theilnahme an den
Stadtverordneten-Wahlen mit dem Be-
merken hierdurch eingeladen, daß jeder
Wähler dem Wahlvorstande mündlich
zu Protokoll erklären muß, wenn er
seine Stimme geben will, und soviel
Personen zu bezeichnen hat, als zu
wählen sind.

Ergänzungswahlen

Es finden **Ergänzungswahlen** statt:
in der III. Abtheilung
für die Herren:
Zimmermeister **R. Fechter,**
Bäckermeister **Fligge,**
Werksführer **Hartwig,**
Klempnermeister **Stoppuhn,**
Rentier **Technau,**
Maler **J. Tilhein,**
Kaufmann **L. Wiedwald,**
in der II. Abtheilung

für die Herren:
Kaufmann **A. Dan** (verstorben),
Färbereibesitzer **F. Fischer,**
Prediger **Harder,**
Kaufmann **Holzrichter,**
Bauhmeister a. D. **Krafft,**
Kaufmann **A. Reimer,**
in der I. Abtheilung

für die Herren:
Maurermeister **O. Hoburg,**
Geh. Commerzienrath **F. Schichau,**
Rentier **Seeliger,**
Kaufmann **Sudermann,**
Rentier **Chr. Witzel** (verzogen),
Kaufmann **Arnold Wiebe,**
Kaufmann **H. Löwenstein.**

Erstwahl

sind erforderlich:
in der III. Abtheilung
für den verstorbenen Bildhauer **Ge-
bauer,** bis Ende 1895,
in der I. Abtheilung
1) für den Kaufmann **O. Axt** bis
Ende 1893,
2) für den Rentier **R. Stobbe** bis
Ende 1895.

Unter den zu Wählenden müssen in
der III. Abtheilung mindestens 3 Haus-
besitzer sein, während in der II. und
I. Abtheilung die Wahl von Haus-
besitzern nicht erforderlich ist, da von
den in diesen beiden Abtheilungen in
Funktion verbleibenden Stadtverordneten
je mehr als die Hälfte Hausbesitzer sind.
Von den in der III. Abtheilung in
Funktion verbleibenden Stadtverordneten
sind 7 Hausbesitzer, so daß die nach
§ 16 der Städteordnung vorgeschriebene
Hälfte nicht erreicht wird.
Elbing, den 20. Oktober 1891.

Der Magistrat.

gez. **Elditt.**
Makbier
offerirt
S. Ochs.
Tüchtige Banklempner,
aber nur solche, finden dauernde Be-
schäftigung
Spieringstraße Nr. 16.
Zurückgekehrt!
Dr. Jlgner.

Goeben neu eingetroffen!

Echt russische Gummi-Boots,

Russian Rubber Company
anerkannt bestes Fabrifat.
Neueste Facon mit schmalen Spitzen.
Hohe Damen-Boots
mit Krimmerbesatz
für 6,40.
Damen-Halb-Boots
mit wollenem Tricot-Futter
für 3,65.
Herren-Boots
für 6,10.
200 Paar
warme Doubleshuhe
mit rothem Filzfutter,
für Damen, Mädchen, Kinder
Paar **0,85 0,65 0,45**

150 Paar
warme Filzshuhe
für Herren
verkauft für den billigen Preis
von **0,50** das Paar aus.

Peluschpantoffeln
mit starker Ledersohle
0,85

Elegante Peluschpantoffeln
mit echten Ledersohlen, Polster,
Astrachan-Einfassung,
in schönen Farbenstellungen
für **1,45**

Die beliebten
Zuchshuhe,
durchgesteppt, mit starker Ledersohle,
auf Rand gearbeitet,
für **1,95**

treffen **Freitag** wieder ein.
Th. Jacoby.

Neu! Neu!

Zur Kleidergarnitur: Schmelzsteine

zum Annähen,
in verschiedenen Formen und
allen Größen,
schon die Schnur von 0,18 an.
Krimmervorstoß
in größtem Farbensortiment,
Eile schon von 0,25 an.
Federvorstoß
für Gesellschafts-toiletten,
in crème, rosa, apricot,
schon von 0,90 an.

Neu! Straußvorstoß, Marabout-
vorstoß.
Neu! Zur Garnitur v. Ballkleidern
Krystallstül
in den schönsten Lichtfarben
Größte Auswahl
neuer Boas.

Weiß elegant Angora = Boas,
2 Mtr. lang,
schon von 2,75 an.
Weiß Angora-Collier
schon für 0,65.
Schwarze Feder-Collier
schon für 0,85.
Elegante Hahnenfeder-Collier
schon für 1,75.

Neuheiten!
Hahnen-Feder-Boas,
schwarz und farbig.
Th. Jacoby.

Wiesen-Grundstück

Rothebude Nr. 7, per Aitfelde, 40 culm.
Morgen groß, will ich verkaufen oder
auf mehrere Jahre von jetzt oder später
verpachten.
Näheres bei
C. Claassen, Junkerstr. 17.

Schönes
Schweine = Ferkelsteisch
empfiehlt
Carl Küster, Alter Markt.

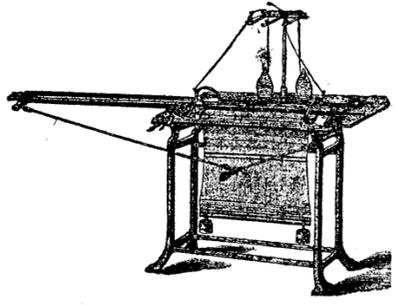
Elbinger Tricotagen-Fabrik

M. Rube Wittwe

(Inhaber Arthur Niklas)

Fischerstr.

16.



Fischerstr.

16.

Tricot-Tailen.

Winter-Unterkleider

Empfehle meine selbstgefertigten
für Herren, Damen und Kinder.
Kinder-Tricots, Hüschchen für Kinder.
Jagdwesten und Wolljacken für Herren und Knaben.
Damen-Westen, Zuavenjäckchen.
Schultertragen, Wolltücher, Carlotta-Schawls.
Strümpfe, Socken, Strumpflängen.
Normal-Unterkleider.
Neu! Normal-Hemden, Brust und Rücken doppelt. Neu!
Janssen's Seiden-Fleisch-Unterkleider.
Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Kleidung.
Sämtliche in das Gebiet der Strickerei fallenden
Artikel werden schnell, sauber u. billigt ausgeführt.

Die Pelzwaren-Handlung

G. E. Sommer Nchf.

59. Wasserstr. 59

empfiehlt ihr großes und reichsortirtes Lager in
Herren-Geh. u. Reispelzen,
Modfutter, Schlittendecken,
Damenmantelfutter und Besäßen,
Muffen, Boas und Kragen,
Pelzbaretts in allen Pelzsorten
zu reellen und sehr billigen Preisen.
Reparaturen werden **gut und billig**
ausgeführt.

Gestrichte und gewebte Unterkleider,

Professor **Jäger's**
echte
Normal-
Unterkleider

empfiehlt zu billigen Preisen
Robert Holtin
4. Schmiedestr. 4.

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserk., Asthma,
Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für
den ist der weisse Frucht-Brust-
Saft das beste Haus- u. Genuss-
mittel. Bei **Rud. Sausse,**
Alter Markt, erhältlich.

Eine Partie Kopfhüllen

haben billigt zum Ausverkauf
gestellt.
Tricot-Tailen,
Tricot-Kleidchen,
Handschuhe,
Strümpfe
in größter Auswahl.
Geschw. Mrozek.

Das Bankhaus **Carl Heintze**
in Berlin, welches mit der Durch-
führung der behördlicherseits genehmig-
ten **„Deutschen Antiflavere-**
Lotterie“ beauftragt ist, hat für alle
unsere Leser der heutigen Nummer
einen Prospekt dieser Lotterie beigelegt,
auf welchen wir hiermit empfehlend hin-
weisen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Parr-Kirche.
Herr Kaplan Pfarrerreuter.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Cand.
dat Hasse.
Heil. Geist-Kirche.
Heil. Gottesdienst.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Nachm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffner
decker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Moll
wald.
Menoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pred. Horn.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Pred. Horn.
Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 261.

Elbing, den 7. November.

1891.

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

5)

EWALD aber fügte sich diesmal nicht ohne Weiteres der Ansicht seines Freundes, sondern er benutzte die Gelegenheit, ihm einige freundschaftliche Vorhaltungen über die Gleichgiltigkeit zu machen, mit welcher er den Gedanken an die Zukunft bisher behandelt hatte. So schonend und taktvoll er dabei auch seine Worte wählte, so empfindlich schienen sie REINWALD doch zu verlegen.

„Nun wohl!“ sagte er, ihm kurz die Weiterrede abschneidend. „Ich begreife, daß ich Dir nicht lange mehr zur Last fallen darf, und daß es an der Zeit ist, Dir Deine Vorschüsse zurückzuzahlen. Wenn dieser Rasmus mich dazu in den Stand setzt, so soll es mir gleichgiltig sein, ob ich ihm meine Novellen verkaufe oder einem anderen. Ich werde ihm die Dorfgeschichte schicken und wenn sie ihm gefällt, werde ich nicht eher ruhen, als bis der Band zu Stande gebracht ist. Du sollst Dich nicht zum zweitenmal über meine Saumseligkeit zu beklagen haben.“

Er zeigte sich verstimmt und beleidigt, und lehnte es auch unter einem stichhaltigen Vorwande ab, EWALD an diesem Abend in die Villa Benzinger zu begleiten. Statt dessen ging er in eine Weinstube, die er sonst nur in den Vormittagsstunden zu besuchen pflegte, und setzte sich mit einer Flasche Rudesheimer an einen abseits stehenden Tisch. Der Kellner brachte ihm auf seinen Wunsch die neuesten, hauptstädtischen Zeitungen, und REINWALD hatte sich etwa seit zehn Minuten in ihre Lektüre vertieft, als eine höfliche Anrede, die nur an ihn gerichtet sein konnte, ihn verdrießlich aufblicken ließ.

„Verzeihung, mein Herr! Würden Sie mir vielleicht gestatten, mich an Ihrem Tisch niederzulassen?“

Der neue Ankömmling, der mit dieser Frage zu ihm getreten war, gefiel dem Schriftsteller auf den ersten Blick ganz und gar nicht. Es war ein etwa fünfzigjähriger Mann mit einem Raubvogelgesicht, einem kleinen Backenbärtchen und dunkelblauen Brillengläsern. Da es noch genug andere Plätze in der Weinstube gab, war

sein Anliegen etwas verwunderlich; aber REINWALD hatte jedenfalls kein Recht, es ablehnend zu beantworten, und so drückte er seine Zustimmung durch einige verständliche, knurrende Laute aus, die dem Anderen allerdings nicht sehr einladend klingen konnten.

Auch der Mann mit der blauen Brille hatte, nachdem der Kellner ihm einen Schoppen leichten Moselweines gebracht, eine der auf dem Tische liegenden Zeitungen ergriffen, und geraume Zeit wechselten die beiden Nachbarn kein Wort mit einander. REINWALDS stille Hoffnung, von seinem unbekanntem Tischgenossen dauernd unbelästigt zu bleiben, sollte aber trotzdem nicht in Erfüllung gehen.

„Nette Geschichten das, wahrhaftig,“ rief der Mann mit dem Raubvogelgesicht plötzlich aus, indem er seine Zeitung ganz entrüstet auf den Tisch legte. „Und einen solchen Kerl läßt man noch obendrein entweichen!“

REINWALD fühlte sich stark versucht, die Bemerkung seines Nachbarn völlig zu ignoriren und ihn durch sein Schweigen von weiteren Annäherungsversuchen abzuwehren. Aber das Gesicht mit den blauen Brillengläsern war ihm so erwartungsvoll fragend zugewendet, daß es eine grobe Unhöflichkeit gewesen wäre, jede Antwort schuldig zu bleiben.

„Von wem sprechen Sie denn?“ fragte er deshalb mürrisch, fast ohne den Blick von seinem Zeitungsblatt zu erheben, und der andere rückte sofort um ein gutes Stück näher zu ihm heran.

„Nun, von diesem verwünschten Nihilisten oder Anarchisten oder was er sonst sein mag, der da in Sankt Petersburg am lichten Tage den Polizeimeister ermordet und sich dann, wie die Zeitungen schreiben, glücklich aus dem Staube gemacht hat! Solche Ungeheuerlichkeiten können denn doch, Gott sei Dank! bei uns zu Lande nicht vorkommen!“

Um REINWALDS Nasenflügel und um seine Mundwinkel zuckte es nervös, seine Haltung wie der Klang seiner Stimme aber blieben vollkommen ruhig, als er erwiderte:

„Ich habe kein Urtheil darüber; denn ich höre von dem Vorfall, dessen Sie da erwähnen, zum erstenmal.“

„Was Sie sagen! Und doch sind seit Wochen alle Zeitungen davon erfüllt! Es macht mich schon gerade nervös, daß man kein Blatt in die Hand nehmen kann, ohne eine Notiz zu

finden: „Der Mörder des Generals Suworin ist noch immer nicht entdeckt.“

Der Schriftsteller legte die Zeitung bei Seite und rief, obwohl seine Flasche kaum zur Hälfte geleert war, nach dem Kellner.

„Solche Sensationsgeschichten interessieren mich wenig,“ meinte er gleichgiltig, dem anderen sein Gesicht nur halb zuwendend. „Wahrscheinlich wird da wieder einmal den Nihilisten zur Last gelegt, was in der That nur das Verbrechen eines gemeinen Raubmörders gewesen ist.“

„O nein, mein Herr! Ein Raubmörder wagt sich nicht am hellen Tage in das Cabinet seines Opfers, wo er in jedem Augenblick überfaßt und festgenommen werden kann. Nur politischer Fanatismus vermag eine so wahnwitzige Tollkühnheit zu erklären.“

„Meinen Sie? In seinem Cabinet also wurde der Polizeimeister Suworin erstochen?“

„Ganz recht! Erstochen wurde er, mit einem Dolchmesser hinterrücks erstochen! Aber sagten Sie nicht vorhin, daß Sie noch nichts von der Sache gehört hätten? Und nun wissen Sie doch, auf welche Weise das Verbrechen ausgeführt wurde?“

„Nichts weiß ich!“ gab Reinwald ungeduldig zurück, indem er, ohne das Herantreten des sämtigen Kellners abzuwarten, ein Goldstück auf den Tisch warf und sich erhob. „Wahrscheinlich haben Sie selber vorhin von Erstochen gesprochen, und wenn das auch nicht der Fall gewesen sein sollte, so bedarf es doch wahrlich keines besonderen Scharssinnes, um zu diesem Schluß zu gelangen. Wer in der unmittelbaren Nachbarschaft zahlreicher Menschen einen Mord begehen will und für sich selber noch an eine Möglichkeit des Entkommens denkt, der wird sich wohl in den meisten Fällen einer Stichwaffe bedienen. Uebrigens hat, wie gesagt, die ganze Geschichte für mich nicht das geringste Interesse. Guten Abend!“

Er drehte sich kurz um und verließ die Weinstube ersichtlich in noch schlechterer Stimmung, als er sie vorhin betreten hatte. Der Mann mit dem Raubvogelgesicht, dessen Augen ihm sehr aufmerksam gefolgt waren, bis sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, führte noch eine kurze, von seiner Seite aus allerlei scheinbar nebenfällige Fragen bestehende Unterhaltung mit dem Kellner und ging dann ebenfalls von dannen. Auch er hatte merkwürdigerweise mehr als die Hälfte seines Weines stehen lassen.

Georg Reinwalds Heimweg hätte ihn durchaus nicht mit Nothwendigkeit an der Villa Benzinger vorüber geführt; aber er hatte nach kurzem Ueberlegen diese Richtung eingeschlagen, und er beschleunigte sogar seine Schritte, als er schon aus einiger Entfernung mehrere Windlichter gleich Glühwürmchen aus dem jungen Laubwerk des Gartens hervorleuchten sah. Die milde, würzige Luft des sternenhellen Abends mußte also die Bewohner des Hauses ins Freie

hinausgelockt haben, und da Reinwald nun an das eiserne Gitter trat, vernahm er auch deutlich die sonore Stimme des Hausherrn, der irgend eine lustige Anekdote zu erzählen schien.

Wieder zauderte und überlegte er ein paar Sekunden lang, dann aber legte er entschlossen seine Hand auf den Drücker des Gartenthores und trat ein.

In einer noch wenig bewachsenen Weinlaube saßen Gotthold Benzinger und seine Tochter mit dem Doktor Görres und einigen vertrauten Freunden des Hauses um eine würzig duftende Maibowle, und die neckischen Geister des viel besungenen Waldmeisters schienen ihre lustige Herrschaft bereits unumschränkt über die kleine Tafelrunde auszuüben. Mit frühlichem Zuruf wurde der verspätete Gast empfangen, der Hausherr begrüßte ihn durch ein munteres Scherzwort, und Erwald drückte dem Jugendfreunde, dessen Erscheinen er nur für ein Zeichen veröhnlicher Besinnung nehmen konnte, noch wärmer und herzlicher als sonst die Hand.

Loni, die still und wortfarg inmitten ihrer heiteren Umgebung saß, war die einzige, welche weder ein Wort noch ein Lächeln für den Ankömmling hatte. Nur durch ein stummes fast unböflich kühles Neigen des schönen Kopfchens erwiderte sie seinen Gruß. Aber der Zufall fügte es, daß gerade an ihrer Seite ein Platz für Reinwald freigemacht wurde, und Loni konnte sich gegen seine Nachbarschaft nicht wehren, wenn sie nicht Gefahr laufen wollte, eine überaus peinliche Szene herbeizuführen.

Die für eine kurze Zeit unterbrochene Unterhaltung hatte bald wieder ihre frühere Uebhätigkeit angenommen. Die würdige Hausdame des Herrn Gotthold Benzinger hatte genug mit dem Füllen der rasch geleerten Gläser zu thun, und der jobiale Gastgeber selbst stimmte zuletzt mit seinem volltönenden, martigen Bass, wenn auch mit etwas unrichtiger Intonation ein frühliches Studentenlied an.

Wiederholt machte Reinwald den Versuch, ein flüsterndes Gespräch mit seiner anmuthigen Nachbarin anzuknüpfen; aber die Antworten, welche er von Loni erhielt, waren einjilbig und wenig ermutigend. Zuletzt stand sie auf und trat vor den Eingang der Laube hinaus, wie wenn plötzlich ein Verlangen nach dem Anblick des gestirnten Himmels über sie gekommen wäre. Reinwald ließ einen raschen Blick über die Gesellschaft dahingleiten, und da er sah, daß offenbar Niemand der Entfernung Lonis besondere Beachtung geschenkt hatte, folgte er ihrem Beispiel und stand schon eine Minute später an ihrer Seite.

„Warum quälen Sie mich beständig?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Bemerkten Sie denn nicht, daß ich für eine kurze Zeit allein zu bleiben wünschte?“

„Ich sah, daß Sie mich stiechen, Fräulein Loni, daß Ihnen meine Nähe widerwärtig ist, — aber ich weiß nicht, womit ich diese

Abneigung verdient habe, die mich so namenlos unglücklich macht. Konnte die Selbstvergessenheit eines einzigen Augenblicks hinreichen, mir Ihre Freundschaft für immer zu rauben?"

"Lassen Sie uns nicht von jenem Vorfall sprechen, Herr Reinwald!" mahnte sie hastig. "Die Erinnerung daran lastet Tag und Nacht wie ein schwerer Vorwurf auf meinem Herzen."

"Und doch haben Sie sich nichts vorzuwerfen, nichts, es sei denn die grausame Härte, mit welcher Sie mich für mein Vergehen büßen lassen."

Beinahe heftig schüttelte sie den Kopf.

"Nein, nein! Sie wissen sehr wohl, eines wie großen Unrechts gegen Ewald ich mich durch mein Schweigen schuldig gemacht habe, und Sie hätten mir bereits anmerken sollen, wie schwer ich darunter leide. Wenn Sie in Wahrheit den Muth eines Ehrenmannes besäßen, Herr Reinwald . . ."

Sie stockte und neigte das Köpfchen tief herab. So konnte sie nicht bemerken, daß der junge Schriftsteller sie mit seinen glühenden Blicken fast verschlang.

"Warum vollenden Sie nicht?" fragte er nach einer kleinen Weile. "Erwarteten Sie von mir, daß ich selber hingehen sollte, Ewald ein reumüthiges Bekenntniß abzulegen?"

"Es wäre das beste Mittel gewesen, Ihnen meine Achtung zurückzugewinnen."

"Aber bedenken Sie nicht, daß es ganz unmöglich war? Ich hatte Sie nicht gebeten, zu schweigen, Frau ein Voni, denn ich war bereit, die Verantwortung für meine Handlungsweise zu tragen. Doch nachdem Sie aus freien Stücken geschwiegen hatten, gab es für mich keine Berechtigung mehr, Ihrem Verlobten zu gestehen, was Sie selbst ihm zu verheimlichen wünschten."

Sie erhob das Gesicht und in ihren Augen blitzte es zornig, vor seinem brennenden Blick aber senkten sich unwillkürlich ihre Lider.

"Wenn es für mich noch eines Beweises bedurft hätte, wie schlecht und thöricht ich gegen Ewald gehandelt, so würden Ihre Worte ihn mir geliefert haben," erwiderte sie voll Bitterkeit. "Aber Sie beurtheilen mich falsch, Herr Reinwald, und Ihre Rücksicht auf mich ist allzu zart. Ich ermächtige Sie ausdrücklich, Ihrem Freunde den häßlichen Verrath zu bekennen, den Sie an ihm verübt, und es mag alsdann meine eigene Sorge sein, mich wegen meines Schweigens vor ihm zu rechtfertigen."

"Wenn Sie das im Ernst von mir verlangen, so werde ich natürlich gehorchen. Aber ich weiß nicht, Fräulein Voni, ob Sie sich mit voller Klarheit der Folgen bewußt sind, die daraus entstehen müßten. Unter ehrenhaften Männern giebt es für Beleidigungen solcher Art nur eine einzige Sühne, und ich zweifle, daß es Ihnen die Ruhe Ihres Herzens wiedergeben werde, wenn Sie Ihrem Verlobten den Degen oder die Pistole in die Hand zwingen."

"Sie denken an einen Zweikampf; aber warum sollte sich nicht auch ein anderer Ausweg finden lassen als dieser?"

"Es giebt keinen anderen, Fräulein Voni!"

"Doch!" Ihre Stimme klang gepreßt; aber die Worte kamen rasch und fast überhastet von ihren Lippen. "Sie könnten ja abreisen! Ewald wird keine Genugthuung von Ihnen verlangen, wenn Sie diese Stadt für immer oder doch für eine Reihe von Jahren verlassen."

"Und das ist es, was Sie im Ernst von mir fordern können! Sie schicken mich fort, Sie verbannen mich auf ewig aus Ihrer Nähe, und es regt sich nicht das leiseste Gefühl des Mitleids in Ihrem Herzen?"

Da preßte sie wie in rathloser Verzweiflung die Hände zusammen, und in bebenden Lauten klang es aus ihrem Munde:

"Mein Gott, ich kann ja nicht anders! Ich darf ja kein Mitleid mit Ihnen haben, so wenig als mit mir selbst! Und es ist zu grausam, mich so zu quälen!"

Ihre Stimme war von mühsam zurückgehaltenen Thränen erstickt, ihre so lange tapfer bewahrte Kraft drohte zusammenzubrechen; und vielleicht hätte Georg Reinwald jetzt den rechten Augenblick für seinen letzten entscheidenden Angriff gekommen erachtet, wenn nicht ein Zuruf Benzingers aus dem Innern der Laube ihrem halblaut geführten Zwiegespräch jäh ein Ende gesetzt hätte.

Der Fabrikherr hatte erst jetzt das Fehlen der beiden jungen Leute wahrgenommen, und er empfing Voni, als sie auf seinen Ruf gehorsam an den Tisch zurücktrat, mit verdrießlichem Stirnrunzeln und einem sehr entschieden mißbilligenden Blick. Seine gute Laune war verflogen, und als bald nachher seine Gäste Miene machten, aufzubrechen, veruchte er nicht, wie sonst, sie durch freundliches Zureden noch für eine Weile zurückzuhalten. Dem Freunde seines künftigen Schwiegersohnes reichte er bei der Verabschiedung nur sehr kühl und flüchtig die Hand, so daß Reinwald wie in verbissenem Ingrimm die Lippen zusammenpreßte, und die Aufforderung zum Wiederkommen, die der höfliche Hausherr sonst niemals unterließ, wurde heute nicht ausgesprochen. Vielleicht hatte Herr Gotthold Benzinger wahrgenommen, wie scheu und hastig Voni sich aus der Abschiedsumarmung ihres Verlobten freigemacht hatte, und vielleicht hatte diese Beobachtung den größten Antheil an seiner auffallenden Unfreundlichkeit gegen den jungen Schriftsteller.

Auf dem Heimwege fragte Reinwald plötzlich und mit einer Betonung, welcher jeder andere wahrscheinlich den kaum versteckten Hohn angemerkt haben würde:

"Hast Du ein Zermürniß mit Deiner Braut gehabt, Ewald? Mir schien, daß ihr Benehmen gegen Dich ein merkwürdig froitiges und zurückhaltendes war."

Mit bekümmertem Gesicht wandte sich ihm Doktor Görres zu. (Fortf. folgt.)

Mannigfaltiges.

— Im Verein Berliner Künstler erstattete Herr Direktor A. v. Werner Bericht über das Ergebnis der Internationalen Kunstausstellung. Es waren 2154 Werke ausgestellt, von denen 276 verkauft wurden. An dem Gesamtverlust von 800,000 Mk. ist Berlin mit 256,000 Mk. für 156 Werke beteiligt. Nach einer Schätzung wird der Reingewinn der ganzen Ausstellung etwa 90,000 Mk. betragen. Die Lotterie brachte dem Verein 52,000 Mk. ein. — Die deutsche Ausstellung in London dagegen hatte ein Defizit von 400,000 Mk. und war nur geeignet, dem Ruf Deutschlands zu schaden. A. v. Werner empfiehlt dringend eine rege Beteiligung an der Weltausstellung in Chicago, da der amerikanische Markt für deutsche Künstler von höchster Wichtigkeit sei. — Für die nächste Ausstellung in Berlin soll schon jetzt eine Kommission erwählt werden, obgleich der Kaiser und der Kultusminister ihre Zustimmung zu dem neuen Unternehmen noch nicht gegeben haben.

— Ein medizinisches Räthsel. Im Knappschaftslazareth zu **Wyslowitz** liegt seit dem 14. September cr. ein Bergmann im Starrkrampf, der nur auf künstlichem Wege dadurch ernährt wird, daß ihm täglich der Mund mittelst einer Schraube gewaltsam geöffnet, ein Schlauch in den Magen geführt und $1\frac{1}{2}$ —2 Liter Milch eingefloßt werden. Der Mann ist vollständig starr und nur eine leise Bewegung der Augenlider deutet an, daß noch Leben in ihm ist. Wenn derselbe am Kopfe gehoben wird, steht der ganze Körper starr und steif da. Der seltene Fall erinnert an den „schlafende Ulanen“, über welchen aus Berlin feinerzeit so viel berichtet worden ist. Täglich strömen Menschen nach dem Lazareth, um den seltsamen Kranken zu sehen und auch ärztliche Autoritäten bewundern ihn.

— Eine **Clavier = Pyramide**. Die Amerikaner glauben der im nächsten Jahr zu eröffnenden Ausstellung in Chicago den Ruf des „noch nie Dagewesenen“ dadurch zu verschaffen, daß sie allerlei Monstrositäten für dieselbe erfinden. Als eine solche muß der Einfall eines Clavierfabrikanten bezeichnet werden, der eine Pyramide von „400“ Clavieren zu errichten und dieses Orchester von Tasten durch einen elektrischen Apparat in Bewegung zu setzen beabsichtigt. Zur Handhabung desselben genügt ein Mann, der also indirect auf 400 Clavieren zu gleicher Zeit spielen kann. Nervösen Ausstellungsbesuchern wird hoffentlich die Clavierpyramide nicht „unsympathisch“ werden.

— **Einest eigenthümlichen Todes** ist in der vorigen Woche ein Gutsbesitzer in **Wärsdorf-Trach** in der Nähe von Haynau gestorben. Er kehrte nach der „Schlef. Ztg.“ an einem Abend spät heim und lief im unerleuchteten Zimmer mit dem Gesicht so gegen eine offen-

stehende Thür, daß sein künstliches Gebiß in 2 Stücke zerrümmert wurde. Im Augenblick des Anpralls verschluckte der Unglückliche beide Hälften und mußte unter den schrecklichsten Qualen erstickend

— **Flecken auf dem Planeten Jupiter.** Gegen Ende October 1880 fand der amerikanische Astronom C. C. Barnard auf der Jupiter-Oberfläche, und zwar auf dem ersten Streifen nördlich von der Nordgrenze des Äquator-Streifens, eine Kette von kleinen schwarzen Flecken, die sich schnell gegen die übrigen Gebilde auf dem Planeten verschoben, bedeutende Veränderungen erdulden und zuletzt in einen verschwommenen rothen Ring übergangen, der den Himmelskörper umgab. Die damals von Barnard ermittelte Geschwindigkeit, mit welcher die Flecken den Jupiter umkreisen, war ziemlich unsicher, weil es bei der starken Veränderlichkeit der Gebilde zweifelhaft blieb, ob man wirklich zweimal denselben Flecken wahrgenommen hatte. Um so angenehmer war Barnard überrascht, als er zu Anfang Mai 1881 die Flecken wieder auftauchen sah, und zwar an derselben Stelle. Neuerdings wurden sie sehr gut sichtbar, und vielleicht datirt ihre seltene Geschichte noch weiter zurück. Von einer gut gekennzeichneten Gruppe von Flecken gelang es diesmal, nachzuweisen, daß sie in vier Tagen sich fast genau um den neunten Theil des Parallelkreises wieder bewegt hatten. Sie werden also, ihre Veränderlichkeit vorausgesetzt, die Reise um die Jupiterwelt in 36 unserer Tage ausführen, d. h. mit der Geschwindigkeit eines heftigen Sturmes sich bewegen. Am 18. September, wo Barnard mit dem zwölffüßigen Fernrohr der Sid-Sternwarte die Stellung jener Gruppe bestimmte, war die ganze Oberfläche des Planeten mit jenen Flecken besät. Ihr Abstand von einander betrug je 20—25,000 Kilometer. — Es wäre nicht undenkbar, daß die Erscheinungen auf der Jupiter-Oberfläche eine ähnliche Periode befolgten, wie die auf der Sonne, die bekanntlich an eine Periode von elf Jahren gebunden sind. Es bestehen ja zwischen den physischen Eigenschaften der Sonne und ihres mächtigsten Begleiters Analogien, denen freilich ebenso viele Verschiedenheiten entgegenzustellen sind.

— **Ein 152jähriger Pensionär.** Das Amtsblatt von Siwas (asiatische Türkei) meldet, daß die türkische Regierung dem Bürger Mustapha Naba an dessen 162. Geburtstag ein Jahresgehalt auf Lebenszeit ausgesetzt habe. Dasselbe dürfte die türkische Staatskasse wohl nicht allzu lange belasten. Mustapha Naba sah unter seinen Geburtstagsgroßmüttern einen Enkel von 90 Jahren.